

Bote von der Ybbs.

Stilp.rad:

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Ein Volk, ein Reich!

<p>Bezugspreis mit Postversendung:</p> <p>Ganzjährig S 9 60 Halbjährig " 4 80 Vierteljährig " 2 40</p> <p>Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.</p> <p>Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 Groschen für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 1 Schilling. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.</p> <p>Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung:</p> <p>Ganzjährig S 9 20 Halbjährig " 4 60 Vierteljährig " 2 30</p> <p>Einzelnummer 20 Groschen.</p>
---	--	---

Nr. 6 Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 12. Februar 1926. 41. Jahrg.

Politische Uebersicht.

Deutschösterreich.

Nach Dr. Dinghofer ist nun auch der christlichsoziale Führer Dr. Seipel nach Berlin gefahren und hat mit allen maßgebenden Kreisen Fühlung genommen, obwohl eine politische Sendung abgelehnt wurde. Die Anschlußfeinde aller Lager erblickten in Seipels Reise eine neue Gefahr, obwohl Seipel hiezu nur sehr gewunden Stellung nahm. Eines aber ist sicher: Dagegen hat er sich nicht ausgesprochen. In einer seiner Reden hat er die Kulturgemeinschaft des deutschen Volkes betont, aus der man aber kaum eine besondere Anschlußpropaganda herauslesen kann. Er sagte u. a.: „Wir werden die Einheit des deutschen Volkes durch niemand beeinträchtigen und uns durch nichts einschüchtern lassen.“ Wir müssen zugeben, daß wir solche Worte von Seipel bisher nicht gewohnt waren. Sollte in den Reihen jener Christlichsozialen, die alles eher als Anschluß wollten, sich angeichts der Unmöglichkeit eines anderen Ausweges, ein Stimmungsumschwung vollzogen haben? Oder hat der Geist des ungeligen Mataja nun doch einmal aufgehört seine Wirkung auszuüben? Wir glauben, daß die letzten Ereignisse in Südtirol einen kräftigen Ruck im Sinne des Anschlusses ausüben werden und daß er nun auch jene Kreise erfassen wird, die bis jetzt sich lau oder ablehnend verhielten. Wenn Seipels Reise hiezu auch nur ein Kleines hiezu beitragen hat, wollen wir sie begrüßen. Wir Großdeutsche, die wir uns immer als Vorkämpfer des Anschlusses betrachtet haben, wollen darauf achten, daß der Kampf um den Anschluß nie erlahmen wird. Das große, freie Deutschland im Sinne Arndts ist unser Ziel!

Deutschland.

Zwei überaus wichtige Ereignisse haben weite Kreise des Deutschen Reiches in den letzten Tagen erregt und zwar der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und die maßlosen Angriffe Mussolinis gegen das deutsche Volk. Anlaß hiezu gab ihm der Widerhall, den die italienischen Gewaltmaßregeln in Südtirol überall dort fanden, wo die deutsche Zunge klingt. Auf eine faschistische Anfrage im italienischen Parlament hielt Mussolini eine Drohrede, in der es u. a. heißt: „Auf Boykott werde Italien mit Boykott, auf Repressalien mit Re-

pressalien antworten. Es könne heißen: Aug um Aug, Zahn um Zahn, aber auch: Zwei Augen für eines und ein Gebiß für einen Zahn. Wir werden streng methodisch alle unsere Gesetze in Südtirol durchführen. Wir werden jene Gebiete italienisch machen, weil sie italienisch sind, geographisch und historisch. Wahrlich, die Brennergrenze ist — man kann sagen — von der Hand Gottes vorgezeichnet. Die Deutschen in Südtirol sind keine nationale Minderheit, sondern eine ethnische Reliquie. Es sind 180.000, während sie in der Tschekoslowakei 3 1/2 Millionen sind. Von diesen 180.000 sind 80.000 verdeutschte Italiener, die wir wiedergewinnen wollen, indem wir ihnen ihre alten italienischen Namen wieder in Erinnerung bringen, wie sie in den alten Matrizen aufscheinen, damit sie wieder stolz sein können, Bürger Großitaliens zu sein. Die anderen sind Ueberbleibsel barbarischer Invasionen. Niemals werde Italien die Flagge auf dem Brenner streichen, so habe er kürzlich in einer faschistischen Zeitung gelesen. Darauf habe er das Blatt an die Schriftleitung mit dem Bemerkten zurückgeschickt, Italien werde nicht nur die Flagge auf dem Brenner nicht streichen, sondern sie nötigenfalls über den Brenner hinausragen.“ Diese Rede, die von großer wahrhaftiger Ueberhebung, unwahren Behauptungen und Verhöhnung des deutschen Volkes krochte und in der er Walter von der Vogelweide bespöttelte, schloß mit einer Kriegsdrohung an das Deutsche Reich. Erfreulich ist, daß die Rede Mussolinis eine entschiedene Zurückweisung durch den Reichsaußenminister Dr. Stresemann erfuhr. Eine solche Antwort war nach den unerhörten Herausfordernden und drohenden Ausfällen Mussolinis gegen das deutsche Volk in seiner Gesamtheit und der italienischen Brutalität, mit der er die Fortsetzung der Quälereien an den Deutschen Südtirols ankündigte, eine nationale Notwendigkeit, der sich keine deutsche Reichsregierung hätte entziehen können. Die erwartete Antwort des deutschen Außenministers ist nun Mussolini gegeben worden. Vergleicht man den Ton der deutschen Antwort mit der Rede Mussolinis, die Dr. Stresemann auf das geistige Niveau einer Versammlungsrede verwies, dann wird man immerhin feststellen können, daß das Bewußtsein des Rechtes eine gewisse Macht verleiht, wenn sich diese auch nicht auf eine zureichende Menge von Waffen, Geschützen und Flugzeugen zu stützen vermag. Was Dr. Stresemann über die Lage der Deutschen in Südtirol sagte und sein Hinweis auf den Wortbruch, der ihnen gegenüber von

Italien begangen wurde, das wird bei einem großen Teile der Welt gewiß Beachtung finden. Um so mehr, als Dr. Stresemann in der Lage war, auf das durchaus korrekte Verhalten Deutschlands Italien gegenüber verweisen zu können. Man kann feststellen, daß Mussolini vor der internationalen Öffentlichkeit eine Zurechtweisung erhalten hat, die schon längst verdient war. Sie wird für ihn um so empfindlicher sein, als bei dieser Gelegenheit die enge Kultur- und Schicksalsgemeinschaft, die Deutschland und Oesterreich verbindet, von der berufenen amtlichen deutschen Stelle mit größter Deutlichkeit hervorgehoben wurde. Man wird in der ganzen Welt das offene Bekenntnis des deutschen Außenministers zu dem Gedanken des Selbstbestimmungsrechtes vernehmen. Dr. Stresemann erklärte, daß Deutschland das Selbstbestimmungsrecht der Völker achte und daß es nur den Wunsch habe, „daß unseren und Oesterreichs Wünschen, die auf dem Selbstbestimmungsrechte der Völker beruhen, nicht in die Ewigkeit hinein die Hindernisse entgegen gesetzt werden, die wir seit dem Jahre 1919 erfahren haben“. Hier ist in ganz klarer Weise Deutschlands und Oesterreichs Wunsch nach Verwirklichung des nationalen Selbstbestimmungsrechtes auch für die beiden deutschen Staaten ausgesprochen. Der Außenminister Stresemann betonte zum Schluß seiner Rede noch, daß Deutschland es als seine Hauptaufgabe im Völkerbunde betrachten werde, sich der nationalen Minderheiten anzunehmen und verwies darauf auf den eben erfolgten Eintritt Deutschlands in den Völkerbund. Wir können wohl nicht der Ansicht beistimmen, daß Deutschland im Völkerbunde für die nationalen Minderheiten etwas erreichen wird, jedoch müssen wir die offizielle Erklärung, daß Deutschland sich als Schützer der bedrängten Minderheiten bekennt, freudig begrüßen.

Tschchien.

Das Erscheinen der Durchführungsverordnungen zum Sprachengesetz ruft in der gesamten deutschen Bevölkerung des Staates große Erregung hervor. Die drakonischen Bestimmungen, die vielfach über das Gesetz hinausgehen, bieten eine bequeme Handhabe zur fast völligen Entfernung der wenigen übriggebliebenen deutschen Staatsangestellten. Auch die letzten Reste der deutschen Gemeindeautonomie werden abgebaut. Abgesehen von den gemischtsprachlichen Gebieten hat die tschekische Sprache überall ausschließlich Geltung und

5 Jahre in Turkestan.

Erlebnisse und Erinnerungen aus russischer Kriegsgefangenschaft.

(R. Böcker.)

(16. Fortsetzung.)

Der kommende Tag brachte eine freudige Ueberwachung. Ich kramte gerade in meinem Gepäck herum, als ich den Klang wohlbekannter Stimmen vernahm und kaum hatte ich den Kopf zur Waggontür hinausgesteckt, so standen sie auch schon vor mir — Oberleitner und Mayerhofer! Herrgott, was das eine Freude! Das Aleeblatt hatte sich wieder gefunden! Nun ging's an ein Fragen und Erzählen, und jeder berichtete, was er in der Zeit der Trennung erlebt hatte. Aber meinen lieben Kameraden Toni drückte ein heimlicher Kummer und schließlich gestand er mir ihn mit den Worten: „Geh, Rudl, hast nicht etwas Tabak für mich?“ „Aber ja, Herzensbruder, hier lang hinein und versorge dich gründlich“, war meine Antwort und dabei präsentierte ich ihm meinen Riesensack mit dem duftenden sartiischen Blättertabak. Nun waren des Kummers Falten auf der Stirne meines lieben, treuen Kameraden geglättet, unsere Pfeifchen qualmten und doppelte freudevoll war die Stunde des Wiedersehens. „Ja“, höre ich eine Leserin oder auch einen geehrten Leser sprechen, „schon wieder so ein verpöpter Begriff, dieses Tabakrauchen, wie kann man hierüber nur so viele Worte verlieren?“ Gemach, beste Freunde, ihr erlaubt schon, daß ich auch gewichtige Gründe für meine Ansicht anführe und zwar: Erstens halte ich es in dieser Frage mit der Behauptung des geistreichen schwäbischen Pfarrers Hansjakob, der in seinen italienischen Reisebildern sagt, daß er stets jene Reizegefahren vorzog, welche rauchten, da diese schweigsamer waren und nicht so viel unnützes Zeug daherschnatterten und zweitens weiß ein Soldat, ganz beson-

ders der, welcher einen Krieg mitgemacht hat, nur zu gut, was er seinem Pfeifchen oder seiner „Gewuzelten“ verdankt. Wenn wir so die ganze Nacht hindurch im gedeckten, niederen Schützengraben der Vorfeldstellung um das glimmende Feuer als Bereitschaft lagen und bleiern Stunde um Stunde dahinschliefen, was hätten wir da ohne Pfeifchen gemacht? Oder, wenn das Morgenrot mit zartem Schimmer über dem Schlachtfelde heraufzog und eifige Kälte Mark und Bein erzittern ließ oder wenn, wie es in Przemysl der Fall war, des Magens Leere ein winziges Stücklein Pferdefleisch bewohnte, da mußte das qualmende Pfeifchen die Kälte und den nagenden Hunger befänstigen. Und gar in den Jahren der Gefangenschaft mit all den Todesgefahren in Gestalt der schrecklichen Krankheiten und Seuchen und den seelischen Qualen, da haben uns die bläulichen Wolken über manche dieser ungemütlichen Dinge hinweggeholfen. Kurz und gut, ich füge zum Urteile Pfarrer Hansjakobs hinzu, daß mir ein Soldat, der nicht raucht, wie ein gerupfter Hahn vorkommt. Natürlich ist das nur meine persönliche Ansicht und ich wage gewiß nicht anzunehmen, daß sie auch alle anderen teilen werden. Halt, jetzt wäre ich in der Hitze des Gefechtes bald von der Hauptsache abgekommen und will nun wieder zu den Moskauer Erlebnissen zurückkehren. Leider war die Freude des Wiedersehens mit meinen zwei Freunden und Kameraden nur eine kurze, denn ihr Transport ging bereits am kommenden Tage von Moskau weiter nach Narwa. So nahmen wir denn zum zweitenmale voneinander Abschied und riefen uns ein frohes Wiedersehen in der Heimat zu. Oberleitner übergab ich noch zuvor ein Schreiben an meine Angehörigen. Als bald mußten auch wir unsere sieben Zwetschken zusammenpacken und wir wurden nun nach einer Sammelstelle in der Nähe des Bahnhofes geführt. Es gab damals deren einige, welche sich, ziemlich weit voneinander entfernt, in verschiedenen Stadtteilen befanden. In der unseren wimmelte es bereits von Heimkehrern und gar mancher Bekannte wurde

hier wieder angetroffen. Geradezu als eine Wohltat wurde es empfunden, daß man sich völlig frei und ungehindert bewegen konnte. Wenn man da so zurückdenkt, in welcher läppischer Weise alle kriegsführenden Staaten die Gefangenen behandelt haben, wie sie dieselben anfangs in den Lagern zusammenpferchten, womöglich mit Stacheldrahtzäunen umgaben und keinen Schritt ohne Bewachung tun ließen, dann kann man sich eines gewissen Lächelns nicht erwehren, wenn es nicht so traurig gewesen wäre! Traurig, ja bitter traurig ist dieses Kapitel, denn, hätte man die Gefangenen gleich von allem Anfang an zu vernünftigen Arbeiten verwendet, so würden sie Nützliches geschafft haben und viele Tausende wären am Leben geblieben und ihren Familien wieder zurückgegeben worden. Nach einigen Tagen besuchten wir ein großes, modern eingerichtetes Dampfbad, aus dem wir wie neugeboren wiederkehrten. Die Russen baden viel und man findet in den kleinsten Orten Dampfbäder; angeblich sollen sie diese, für die Volksgesundheit so wichtige Gepflogenheit, den Japanern abgesehen haben, welche letztere sogar im Kriege ihre Warmbäder hatten. Auf dem Wege zum Dampfbade hatten wir auch Gelegenheit, die Moskauer Feuerwehr in Tätigkeit zu sehen. Es brannte nämlich in der Straße, die wir durchschritten, eines der in dieser großen Stadt noch häufig anzutreffenden Holzhäuser. Die Moskauer Feuerwehrmänner sind übrigens gar stattlich anzusehen, denn jeder trägt einen hohen, goldblinkernden Stahlhelm auf dem Haupte. Die Registrierung unseres Transportes fand in dem Gebäude der ehemaligen österr. Gesandtschaft statt. Ich bin noch einigemal dorthin gekommen und es hat auf mich immer einen eigentümlichen Eindruck gemacht, wenn ich die prunkvollen Räume beschaute und an den gepolsterten Stühlen noch den Doppelpadler seine Schwingen ausbreiten sah. Welch glänzende Gesellschaften mögen sich hier oft bewegt und welche folgenschwere Beratungen mögen diese Wände manchmal vernommen haben! Bei der Regi-

auch in den gemischtsprachlichen Bezirken genießt sie große Vorrechte. Deutsche Gemeinden, in deren Rat auch nur ein einziger tschechischer Vertreter sitzt, müssen sich zum Gebrauche der tschechischen Sprache verstehen, während im umgekehrten Fall die deutsche Sprache keine Rechte hat. Die Verordnungen sehen auch in den Handels- und Gewerbekammern und anderen öffentlichen Korporationen absolute Vorrechte der tschechischen Sprache gegenüber der deutschen fest. Leider muß festgestellt werden, daß diesen dem Deutschtum schweren Schaden bringenden Maßnahmen der tschechischen Macht-haber keine geschlossene deutsche Front gegenüber steht. — Wir haben in der Vorwoche berichtet, daß die Opposition im Prager Parlament, der sich auch die Slowaken anschlossen, die sofortige Einberufung des Parlamentes verlangte. Die Opposition erhielt hierauf folgende ablehnende Antwort: Das Präsidium der Abgeordnetenkammer befaßte sich mit dem Ersuchen der Opposition um Einberufung des Parlamentes. Das Präsidium konstatierte, daß eine ganze Reihe von Unterschriften nicht authentisch, sondern nachgeahmt ist. Im Sinne der Entscheidung vom 28. Februar 1924 hat das Präsidium auch diesmal beschlossen, daß der erwähnte Vorschlag auf Einberufung des Parlamentes keinen Gegenstand von Verhandlungen bilden könne, und hat sich demnach auch nicht mit dem Meritum befaßt.

Serbien.

Stephan Radic, der nun serbischer Unterrichtsminister ist, wird der Regierung Pasitsch sehr unangenehm, so daß man ihn gerne wieder los haben möchte. Ueber die wahren Ursachen der durch Radic hervorgerufenen Regierungskrise wird mitgeteilt, daß sie nicht so sehr in den letzten Reden des Ministers Radic in Dalmatien und in Bosnien und in der familiären Art und Weise, wie Minister Radic über den König sich ausdrückte, gelegen seien, sondern vielmehr in seinem Bestreben, eine antiserbische Front zu schaffen und den Rassenkampf wieder zu beleben. Diese Vermutung bestätigt die Verfolgung jener Professoren und Lehrer, die auf dem Standpunkte der nationalen und der Staatseinheit stehen und in diesem Geiste auch die Jugend erziehen. Damit habe Radic, behaupten diese Kreise, bewiesen, daß ihm das Bewußtsein der Verantwortlichkeit als Minister fehle. Ueberdies sei er durch sein letztes Vorgehen von der bisherigen Verständigungspolitik abgeschwenkt, auf Grund der er Minister geworden sei. Seine Fehler suchen die serbischen Extremisten auszunützen, die entschiedene Feinde der Politik der Verständigung sind und auf die Schaffung einer serbischen Front gegen die Slowenen und Kroaten hinarbeiten. Die Regierungskrise macht den Radikalen große Sorge, da sie keinen Ersatz für Radic und seine Partei finden können. Es ist nämlich keine Partei bei den jetzigen politischen Verhältnissen geneigt, die Radikalen zu unterstützen und sie aus ihrer Lage zu retten. Die Davidovic-Partei wäre zwar bereit, für den Vorschlag zu stimmen, verlangt aber für diesen Fall, daß Ministerpräsident Pasic aus der Regierung austrete.

Albanien.

In den nächsten Tagen werden albanische Delegierte nach Belgrad reisen, um endgültig einen Handelsvertrag zwischen Jugoslawien und Albanien zu beraten. Die bisherige Monopolstellung des italienischen Handels in Albanien soll durch den Vertrag eingestellt werden. Bei dieser Gelegenheit wird über das Schicksal der Insel Sasao vor Valona verhandelt werden. Valona ist seit dem Weltkrieg noch immer nicht von den Italienern

verlassen und in letzter Zeit von ihnen erneut mit schweren Geschützen stark besetzt worden. Die albanische Regierung plant mit Unterstützung Jugoslawiens beim Völkerbund Schritte zur Freigabe der Insel zu unternehmen.

Griechenland.

Der griechische Diktator Pangalos hat sich in einem Gespräch sehr friedlich und milde über die Absichten seiner mehr oder weniger absoluten Herrschaft geäußert, etwa so: Es ist wahr, daß er selbst das gegenwärtige Regime als Diktatur bezeichnete, weil das Land zurzeit ohne Kammer und folglich ohne parlamentarische Kontrolle regiert wird. Aber ich glaube in voller Aufrichtigkeit, daß im Grunde von einer Diktatur nicht die Rede sein kann. Die Regierung achtet die Verfassung und fühlt sich durch die Gesetze, die vom Parlamente beschlossen werden, gebunden. Wir sind bestrebt, unser ganzes Wirken auf den Boden der modernen Auffassungen von Fortschritt und Gedeihen für Staat und Gesellschaft zu stellen. Das griechische Volk benützt übrigens jede Gelegenheit, um dem Chef der Regierung ihre Sympathie zu bezeugen und ist von dem Wunsche erfüllt, die Politik der Regierung für das Wohl des Staates und seiner Bewohner zu begünstigen.

Portugal.

In Portugal gab es wieder einmal eine der in diesem Lande nicht seltenen Eintagsrevolutionen. Offiziell wird darüber berichtet: Einige bekannte politische Agitatoren, die von einem Milizoffizier begleitet waren, benutzten die Abwesenheit des Kommandanten sowie der Offiziere einer Truppenabteilung in Vedras Novas (etwa 80 Kilometer östlich von Lissabon), um in die dortige Artilleriefabrik einzudringen. Von zwei unvollständigen Batterien und 150 Soldaten begleitet, begaben sich die erwähnten Personen nach Lissabon, wo sie am Ufer des Tejo Aufstellung nahmen. Nachdem die Aufständischen einige Granaten abgefeuert hatten, wurden sie von herbeigeeilten Truppen überwunden, die auf dem anderen Flußufer gelandet worden waren. In Lissabon und in den übrigen Teilen des Landes ist jetzt die Ruhe und Ordnung vollständig wiederhergestellt.

China.

General Wu-Bei-Tzu veröffentlicht ein Zirkular, in welchem General Fong-Yu-Siang der geheimen Beziehungen zu den Bolschewisten beschuldigt, die Einheitsfront gegen die Roten verlangt und betont wird, daß man den Bolschewismus in dieser kritischen Zeit als die wichtigste Frage ansehen muß. Der ehemalige Vertreter Sunjatsens Mansoo appelliert an die Patrioten, den General Wu-Bei-Tzu gegen die Kommunisten zu unterstützen und beschuldigt die Bolschewisten, daß sie den Geist der Nation durch aufrührerische Theorien vergiften und die Jugend mit russischem Geld verderben hätten.

Japan.

In Tokio hat die Polizei eine weit angelegte Verschwörung gegen die Regierung aufgedeckt. In der Verschwörung befinden sich unzufriedene Koreaner. Sie planten, die Regierungsgebäude durch Dynamit in die Luft zu sprengen. Man hat bei den Verschwörern zahlreiche revolutionäre Flugblätter vorgefunden. Bisher wurden drei Verhaftungen vorgenommen.

strigerung wurde scharf darauf gesehen, ob nicht Offiziere unter uns seien. Auf diese ging man los, wie der Stier auf ein rotes Tuch; sie wurden in einer eigenen Sammelstelle zurückgehalten. Gewiß, in unserer alten Armee waren Offiziere, die ihre höhere Stellung der Mannhaft gegenüber mißbrauchten, aber es hat auch Tausende und Abertausende brave Männer sowohl im Aktivstande, als auch in dem der Reserve unter ihnen gegeben, die eine derartige Behandlung nicht verdient haben. Als wir noch in Tschkent vor der Abfahrt auf dem Bahnhofe standen, kam ein blutjunger Kadett als Schwarzfahrer zu mir und bat mich, ich möchte auf die Leute des Transportes einwirken, daß er mitfahren könne; auch er möchte wieder die Heimat sehen. Wir haben ihn auch glücklich über die Grenze gebracht und wäre ein Schuft unter uns gewesen, ich glaube, wir wären imstande gewesen, ihn unter die Räder zu werfen! In Moskau wurden wir auch einer neuerlichen ärztlichen Untersuchung und Registrierung unterzogen, wobei die als gesund befundenen Kriegsgefangenen zurückgehalten wurden. Diese Maßregel muß als geradezu ungeheuerlich bezeichnet werden, denn wieso sollte ein Kriegsgefangener, wenn er auch das Glück gehabt hat, diese schrecklichen Jahre gesund zu überstehen, nicht ebenfalls das Recht nach der Heimkehr haben. Solche bedauernde Kameraden wurden dadurch in unverantwortlicher Weise wahren Tantalusqualen unterworfen, wenn sie sehen mußten, wie ein Transport um den andern abging und sie stets dabei ausgeschlossen waren. So lernte ich einen jungen, herkulischen Steiermärker kennen, dem es so erging. In einer anderen Sammelstelle befand sich gleichfalls ein Kamerad, der größtenteils zu Fuß aus Sibirien hierher gekommen war und da man ihn hier gleichfalls zurückbehält, hat er sich aus Verzweiflung erhebt! In dieser Vorgangsweise lag jedoch System, denn die Kommission, welche zu bestimmen hatte, ob ein Kriegsgefangener nach längst erfolgtem Friedensschlusse und nach 5-jähriger Verbannung denn

doch geeignet und würdig sei, in die Heimat zurückzukehren, bestand zum großen Teile aus Kommunisten, den Reiben der Kriegsgefangenen selbst entstammend. Diese Gesellen mit oft sehr zweifelhaftem und dunklem Vorleben zogen aus jenem modernen Sklavenhandel materiellen Nutzen und es lag ihnen natürlich sehr daran, das „Geschäft“ möglichst lang und andauernd zu gestalten, damit sie ihr Luder- und Prasserleben nicht so bald abzubrechen brauchten. Ich hatte Gelegenheit, diesen Freiheitshelden in ihre schmutzigen Karten zu sehen, denn einmal holten sie mich nachts aus dem Bette und ich mußte, ob ich wollte oder nicht, ihnen zum Tanze aufspielen und dabei hörte ich, wie einer von ihnen, der eine charakteristische Nase im Gesichte trug, zum andern sagte: „Der bleibt da!“ Er meinte damit mich. Daß dieser „höhere“ Befehl doch nicht zur Ausführung kam, verdanke ich dem wackeren österreichischen Arzte Dr. Mayer, welcher sein Menschenmöglichstes bei den Untersuchungen getan hat, um die Leute heim zu bringen. Dr. Mayer, ein gebürtiger Linzer und derzeit in Baden bei Wien wirkend, bewohnte damals mit einem zweiten Berufskollegen eine elegante Wohnung in der Nähe des Invalidenheimes. Als ich das erste Mal bei ihm zu Besuch weilte, fanden wir uns sogleich bei dem klangschönen Flügel seiner Behausung zusammen, indem er mit seiner hübschen Tenorstimme Schubertlieder sang, die ich ihm begleitete. Ich und auch mein Freund Haslinger, der ja gleichfalls Linzer ist, hatten dann noch öfters Gelegenheit, mit diesem trefflichen Landsmann und seinem nicht minder wackeren Amtsgenossen, dem Bozener Arzte Dr. Bosh, so hieß er, glaube ich, beisammen sein zu können. Diese trauten Stunden dort an der fernen Moskwa, in denen wir der Muse Schuberts und dem „sträflichen“ Gedankenaustausch über unsere Heimat huldigten, werden mir gleichfalls unvergesslich sein.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Verband der großdeutschen Abgeordneten.

In einer kürzlich unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Dinghofer stattgefundenen Sitzung des Verbandes der Abgeordneten der Großdeutschen Volkspartei berichtete Abg. Grailer eingehend über den Stand der Verhältnisse über das Angestelltenversicherungsgesetz, welches seit seiner im Juli 1925 vom Unterausschusse erfolgten Verabschiedung noch immer nicht im Nationalrat erledigt wurde. Die Gründe dieser für die Privatangelegenheiten verhängnisvollen Verzögerung liegen weniger in der Meinungsverschiedenheit über die Leistungen, als vielmehr in der gegensätzlichen Auffassung über den organisatorischen Aufbau des neuen Versicherungsträgers. Eine Ausnützung der Organisation für machtpolitische Zwecke muß sowohl mit Rücksicht auf die Volkswirtschaft als auch auf die Freiheit der Person bekämpft werden. In der Erkenntnis der großen Nachteile, welche sich aus einer weiteren Verschleppung des Angestelltenversicherungsgesetzes für die beteiligten Kreise ergeben, beschloß der Klub nach eingehender Erörterung der Frage in voller Uebereinstimmung mit dem Berichterstatter, sowohl bei der Regierung als auch im Nationalrate auf die endliche Verabschiedung des Angestelltenversicherungsgesetzes hinzuwirken.

Abg. Dr. Sampael berichtete über das vom Deutschen Turnerbund geplante große Bundesturnfest in Wien und die sich wegen Unterbringung der Teilnehmer ergebenden Schwierigkeiten. Der Abgeordnetenverband beschloß, in Würdigung der nationalen und verkehrspolitischen Bedeutung dieser Veranstaltung von der Regierung weitestgehende Unterstützung und Förderung zu verlangen.

In der Pensionistenfrage wurde nach eingehender Wechselrede, an der sich insbesondere die Abgeordneten Angerer, Dinghofer, Ertl und Grailer beteiligten, das Festhalten an dem bisherigen Standpunkte betont und der Beschluß gefaßt, die Regierung aufzufordern, gleichzeitig mit den Verhandlungen über die Bundespensionisten auch die Frage der Altpensionisten der Bundesbahnen (Rückverletzung und Angleichung an die Neupensionisten) zu regeln.

Abg. Dr. Angerer berichtete über den Stand der Kleinrentner- und Aufwertungsfrage und vertrat hiebei in voller Uebereinstimmung mit dem Abgeordnetenverband den Standpunkt, daß die gesetzliche Regelung der Fürsorge für die notleidend gewordenen Kleinrentner eheabdingt und unabhängig von der Aufwertungsfrage zu erfolgen habe.

Die Arbeitslosigkeit Österreichs.

Amlich wird mitgeteilt: Ende Jänner wurden in Oesterreich 223.666 unterstützte Arbeitslose gezählt. Diese Zahl verteilt sich folgendermaßen auf die Sprengel der einzelnen industriellen Bezirkskommissionen: Wien (Stadt) 99.497, Wien (Umgebung) 14.629, Wiener-Neustadt 18.605, St. Pölten 11.679, Gmünd 3154, Sauerbrunn 6.851, Linz 28.858, Salzburg 4.609, Graz 20.460, Klagenfurt 6.391, Innsbruck 6.012, Bregenz 2.921. Zu der angegebenen Zahl von 223.666 kommen noch rund 8.000 ausgesteuerte Arbeitslose, die im Genuß einer Beihilfe stehen, und jene Arbeitslosen, die in den Arbeitsnachweisstellen zur Arbeitsvermittlung vorgemerkt sind, aber keinen Anspruch auf Unterstützung besitzen; diese sind mit etwa 30.000 Personen zu veranschlagen. Die Steigerung der Zahl der unterstützten Arbeitslosen gegenüber Mitte Jänner (212.386) beträgt somit etwas mehr als 11.000 und ist wiederum geringer als in der vorhergegangenen 14-tägigen Berichtsperiode. Durch die in Aussicht genommene Vergütung von öffentlichen Lieferungen und Arbeiten sowie durch den Eintritt der wärmeren Jahreszeit und die bald beginnende Bautätigkeit steht zu erwarten, daß binnen kurzem eine weitere Zunahme der Arbeitslosigkeit nicht mehr eintreten wird.

Das Inkasso von Forderungen im Auslande.

Wie „Der Handel“ meldet, häufen sich in der letzten Zeit die Klagen, daß Forderungen heimischer Kaufleute an Schuldner in einzelnen Nationalstaaten, namentlich in Jugoslawien oft sehr schwer einzubringen sind. Der Mangel eines Rechtshilfevertrages führt dazu, daß die Gläubiger ganz ohnmächtig sind und auch sehr solvente Schuldner trotz aller Mahnungen und Drohungen nicht nur nicht bezahlen, sondern es auch verstehen, eventuell eingeleitete Prozesse durch allerlei Einwände in endlose Länge zu ziehen. Der Hauptverband der österreichischen Kaufmannschaft, dem zahlreiche Klagen über derartige Mißstände vorliegen, wird infolgedessen in seinem Wirtschaftsprogramm neben einer Forderung nach einem Ausbau des Rechtshilfeverkehrs auch das Verlangen stellen, daß unseren Konsulaten entsprechende Organe zugeteilt werden sollen, die sich mit dem Inkasso von Forderungen heimischer Kaufleute befassen. Gleichzeitig sollen diese Konsularbeamten auch einen Informationsdienst für unsere Kaufmannschaft übernehmen. Die Kosten einer solchen Ausgestaltung unseres wirtschaftlichen Außendienstes würden durch Erhebung entsprechender Gebühren aufgebracht werden.

Das ist Kathreiners Kneipp Malzkaffee:

Unnachahmlicher Wohlgeschmack u. feinstes Aroma.

Gesund und nährkräftig bei vollkommener Unschädlichkeit für Herz u. Nerven u. bei restloser Bekömmlichkeit.

Ein überaus wohlfeiler Preis, daher große Ersparnis an Wirtschaftsgeld.

Der Befreiungskampf der Rifflente.

Nach einigen Regenmonaten, in denen im Rifgebiet fast Waffenruhe herrschte, beginnt nun der Kampf von Neuem. Die Tagespresse gibt eine Meldung des „Petit Parisien“ aus Rabat wieder, wonach Abd el Krim im Norden von Taza eine große Offensive vorbereitet.

„Belente“ schreibt zur Lage in Marokko: Abd el Krim hat allen Grund, stolz zu sein. Er ist weder besiegt noch auch ernstlich geschwächt worden. Der Marokkorkrieg ist ein Rätsel. Die Rifarmee ist 50.000 Mann stark und schlecht ausgerüstet. Um sie möglichst rasch zu beseitigen, hat die französisch-spanische Koalition 300.000 Mann nach Marokko geschickt, modernes Kriegsmaterial, 50 Generale, die an der Vernichtung Deutschlands teilnahmen, darunter ein französischer Marschall, und schließlich sind die Verbündeten gezwungen gewesen, nach empfindlichen Verlusten 35 Kilometer zurückzuweichen, an mehreren Stellen sogar bis zu ihrem Ausgangspunkte.

Auch Frankreich bereitet sich zur Offensive vor.

Nach der Reise Petains nach Madrid, die dem Zwecke der Uebereinstimmung der französischen und spanischen Absichten in Nordafrika diene, sind bereits neue französische Truppen für die Frühjahrsoffensive in Marokko marschfertig gemacht. Es dürfte also eine größere militärische Unternehmung in Madrid vereinbart worden sein, die, sobald es die Witterungsverhältnisse erlauben, ihren Anfang nehmen wird.

Die mächtigste Brücke Österreichs.

Die Eisenbahnbrücke bei Steyregg auf der Strecke Linz-Budweis ist in den zwei letzten Jahren vollständig renoviert worden. Die Arbeiten dauerten so lange, weil der Umbau ohne Störung des ziemlich starken Verkehrs, der auf dieser Strecke herrscht, durchgeführt werden mußte und weil sich im Laufe der Arbeiten technische Schwierigkeiten ergaben, die den erfahrenen Brückenbautechnikern viel Kopfzerbrechen machten. Die alte Brücke stand seit dem Jahre 1872, also seit 53 Jahren im Dienste; die neue ist für Lasten berechnet, die schon den vorausichtlich steigenden Anforderungen des Zukunftsverkehrs entsprechen, und wird die zweieinhalbfache Tragfähigkeit der heute bestehenden Brücken aufweisen, also die leistungsfähigste Donauüberquerung in Oesterreich darstellen. Zur Heranschaffung der Eisenstücke der neuen Brücke waren allein 260 Waggonladungen erforderlich. Für den Bau der neuen Brücke mußte eine eigene eiserne Hilfsbrücke von 50 Meter Weite, die als ein Meisterwerk österreichischer Eisenbahntechnik bezeichnet werden kann, errichtet werden.

Der Roland von Berlin.

Roman von Willibald Alexis.

73. Fortsetzung.

„Das gibt neuen Zank und neue Aergernis, und haben wir nicht gelobt, zu vergessen und zu vergeben, was geschehen ist?“

„Das hat gewirkt. Nicht so?“ fiel der Brandenburger ein. „Die Einige wollte keiner sein.“

„Wenn man den Schnee und das Eis im Frühjahr aufhaut, und aus den Gassen fegt, dann kehrt man den Kot darunter desgleichen fort, und schafft ihn vors Tor und fragt und untersucht nicht zuvor, wer ihn dahin setzte, daß er darum Rechenschaft gebe. Das sprach ich und hab's durchgesetzt.“

„Was?“ unterbrach ihn Niklas Perwenitz.

In dem Augenblicke ging die Tür auf und der Ratsknecht Andreas warf stöhnend ein groß zusammengeschnürt Paket von Schriften, die er mit Mühe die Treppe hinaufgetragen, in die Stube.

„Da liegt's, Gesträngen! 's ist doch schrecklich, was die armen Menschen schreiben müssen.“

„Da liegt's“, lächelte der Bürgermeister und winkte dem Knecht, sich zu entfernen. — „Hier sind drinnen des gnädigen Herren Heimlichkeiten, und mein Wort drauf, es hat sie noch keiner gelesen.“

„Ich glaub's.“

„Der Rat hat sie mir überantwortet, daß ich auf Eid und Gewissen damit tue, was zur Stadt Berlin. Und das will ich igo. Es schickt sich nicht, und frommt uns nicht, daß wir aufdecken, was unser gnädiger Herr wollte, daß es geheim bleibe. Darum nehmt die Schriften, Herr Perwenitz, schnell und still, und ladet sie auf Euren Wagen und bringt sie Eurem Herren.“

Ein Treppentwisch der Weltgeschichte.

Es ist interessant, daß der nationalstolze Mussolini, der gern für sich den Vergleich mit den römischen Kaisern herausfordert, gar nicht einmal römischer Abstammung ist. Wie es sich jetzt nämlich herausgestellt hat, stammen die Vorväter aus Kroatien und wurden im 17. Jahrhundert als Flüchtlinge aus Mazedonien bei einem Türkeinbruch in der Nähe von Modrus bei Ziume angeflüchtet. Dort befindet sich auch noch ein Dorf Mussolinj, das seinen Ursprung dem Namen Mussolinis verdankt. Ein Zweig dieser Mussolinis wanderte später nach Italien aus, wo er seinem Namen das italienische Schluß-„i“ anfügte. Das ist Mussolini!

„Darf ich um zwei Schilling bitten?“

Die Polizei hat in den letzten vierzehn Tagen eine hübsche Einnahme gehabt. Bei Verstößen gegen die Verkehrsordnung hat man nämlich in Wien ein schnelles und praktisches Strafverfahren eingeführt. Wenn ein Sünder dabei ertappt wird, der eine Straße an einer verbotenen Stelle übertritt, der ein Stück Papier oder eine Orangenschale wegwirft, so taucht ein Schutzmännchen vor ihm auf, salutiert und überreicht ihm eine Quittung über 2 Schilling, die berappt werden müssen, ohne daß irgendeine weitere Amtshandlung erfolgt. Dieses Verfahren hat nun in den ersten vierzehn Tagen mehr als 14.000 Schilling eingebracht, denn es wurden in zwei Wochen 7272 Strafscheine „verkauft“. Geschehen in Wien und nicht in Waidhofen!

Der Perwenitz schaute ihn verwundert an, und lächelte vor Freude: „Ihr wolltet es wagen, lieber Freund?“

„Ich will's. Rasch damit fort, ehe sie sich anders besinnen.“

„Herr Gott, Johannes! Der Himmel lohn es Euch, und den Markgraf wird es, aber die Herrn —“

„Ich sag Euch, fort damit.“

„Lieber Freund, wenn sie's erfahren! Will Euch ein Mittel angeben, denn bei Gott, es schmerzte mich, ich könnte's nicht verantworten den Dienst, den ich dem Markgrafen tue, Euch zu Schaden.“

Und er schlug ihm vor, daß er alte Papiere nehme, die nichts wert seien und sie mit ihm zusammenbinde, und darum den Umschlag tue und die Schnüre des Paks aus der Arche. „Damit kommt Ihr morgen aufs Rathaus und laßt ein Feuer anzünden vorm Haus und sagt den Herren, Ihr habet nichts in den Papieren gefunden, was der Stadt besser sei, als daß sie es dem Feuer übergibt. Dann brennt's und ein anderer suche nach, was drin stand. So dient Ihr allen; dem Markgrafen tut Ihr einen großen Gefallen und salbiert Euch selber.“

„Diene nicht gern zweien Herren“, sprach Johannes Rathenow. „Was ich tue, ist offen, und was ich tue, will ich verantworten vor männiglich. Liebe nicht Heimlichkeiten. Darum schafft mir die fort als schnell es geht.“

Da ergriff der Brandenburger des Meisters Hand: „Ihr seid ein waderer Mann, und der Markgraf hat in Berlin einen heimlichen Freund, als er nicht denkt.“

Johannes riß die Hand zurück und sein Auge glühte fast zornig: „Da sei Gott für, daß er das denkt. Er würde sich täuschen gewaltig. Ich diene meiner Stadt und bin ihr Freund, das sagt ihm, Herr Perwenitz, und sagt es allen, die Ihr sprecht. Und nichts anderes bin ich, nichts Heimliches, Herr Perwenitz. Diese Glieder sind alt, meine Knochen müde, aber sagt ihm, so er vor Berlin erscheint, und will ein Haar krümmen der Stadt Gerechtfamen, da soll er mich sehn auf der Mauer

Örtliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evang. Gottesdienst.** Sonntag den 14. Februar, vormittags 9 Uhr im alten Rathaus. Prediger Vikar Trapp-Amstetten.

* **Trauungen.** In der hiesigen Stadtpfarrkirche wurden getraut: Am 6. Feber Herr Johann Mayer, Eisenbahnkassierer, mit Frä. Anna Strobach, Hausgehilfin, beide aus Böchlarn. — Am 8. Feber Herr Wilhelm Proch, Tischler, mit Frä. Franziska Rödhhammer, Hausgehilfin, und Herr Rudolf Higgatsberger, Gasthausbesitzer in Rogelsbad, mit Frä. Josefa Bernreiter, Gasthausbesitzerstochter aus Maisberg.

* **Großdeutsche Volkspartei.** Die Zeitung der Großdeutschen Volkspartei in Waidhofen a. d. Ybbs fordert alle ihre Anhänger auf, unterschieden für den Boykott der italienischen Waren einzutreten und überall hiefür zu werben. Von der Notwendigkeit einer kräftigen Abwehr der italienischen Angriffe haben die letzten maßlosen Reden Mussolinis einen nur zu deutlichen Beweis erbracht! Darum unterstützt die Boykottbewegung und kauft keine Waren italienischer Herkunft, meidet besonders die italienischen Süßfrüchte!

* **Gewerbeverein, Sprechabend.** Freitag den 19. d. M. findet in Herrn Roglers Gasthof ein Sprechabend statt. Gewerbetreibende und Genossenschaftsvorstände, erscheint vollzählig!

* **Gesellenprüfung.** Die laut Erlaß der hohen niederösterreichischen Landesregierung vorgeschriebene Gesellenprüfung wird für das Jahr 1926 am 14. März in Waidhofen a. d. Ybbs abgehalten. Die Prüfung erstreckt sich auf alle handwerksmäßigen Gewerbe und zwar hauptsächlich für jene Gehilfen und Lehrlinge, welche in einem Fabriksbetriebe oder bei solchen Gewerbetreibenden, welche keiner Genossenschaft angehören, beschäftigt sind. Die Gesuche um Zulassung zur Prüfung müssen mit dem Lehrbriefe und Arbeitsbuch oder Arbeitszeugnis, bei Lehrlingen mit dem Lehrzeugnis, bezw. mit dem Zeugnis über den Besuch einer Fortbildungsschule belegt sein. Als Prüfungstage sind 3 Schilling zu erlegen. Die Gesuche, ebenso der Erlag der Prüfungstage sind an den Vorsitzenden der Prüfungskommission Herrn Anton Schrey, Zimmermeister in Waidhofen an der Ybbs bis längstens 28. Feber 1926 zu richten. Später einlangende Gesuche werden nicht mehr berücksichtigt.

* **Männergesangverein.** Die „Osterr. Volkszeitung“ hat einen Bericht über die Hauptversammlung des Männergesangvereines Waidhofen a. d. Ybbs aus dem „Bote von der Ybbs“ abgedruckt. Der Männergesangverein Waidhofen a. d. Ybbs steht dieser Veröffentlichung gänzlich fern.

im schweren Harnisch und die Armbrust spannen, und Gott helfe mir, so ich muß den Bolzen schnellen gegen ihn, der mein gnädiger Herr ist.“

Da wußte Herr Perwenitz, daß nichts mehr zu tun war, er war aber auch mit dem zufrieden. Und noch selben Abends ließ er durch einen treuen Diener, und er selbst trug mit, das Paket nach dem Hirsch bringen und gleich auf seinen Wagen verladen und festschnallen. Ja dann schlief er selber, in Pelze verhüllt, auf dem Wagen, daß keiner über Nacht an dem Schatz geriet, und früh morgens, sobald die Tore geöffnet wurden, fuhr er hinaus und gen Brandenburg, daß es keinen Verdacht gäbe. An dem Abende lobte es Herr Perwenitz, was sonst wenige Leute loben, daß keine Laternen in Berlin brannten.

Doch muß gesagt sein, daß sie nicht als Feinde schieden, der Brandenburger Ratsherr und der Berliner Bürgermeister. Vielmehr als das Geschäft abgetan, tranken sie noch traulich eine Flasche miteinander und stießen an auf ihre Freundschaft, daß sie lange daure und nimmer aufhöre. Und dann auf ihre Lieben, wo dem Johannes das Auge feucht ward.

„Und Ihr habt Euer Töchterlein noch nicht mal gesehen?“ sprach Herr Perwenitz.

„Morgen, morgen“, entgegnete Johannes. „Morgen darf ich Vater sein; bis heut war ich Bürgermeister. Gott sei Dank, daß ich sie morgen rufen darf.“

„Sie soll schön sein und hoch gewachsen. Daß sie Eure alten Tage verjüze!“

Herr Johannes antwortete nicht. Seine Blicke suchten den Boden: „Als wie Gott will“, murmelte er.

„Es steht alles in seiner Hand“, sagte der Gastfreund, der den Sinn verstand. „Aber der Mensch kann, und er soll auch dazu tun. Allerbeste Herr Rathenow, es ist schlimme Zeit; aber es heißet auch: Schicket euch in die Zeit! Was wir tun dürfen, das steht geschrieben, aber was wir tun sollen, das steht nicht alles verzeichnet. Es steht in jedes Mannes Brust geschrieben, und

Aus den Kreisen des Männergesangvereines ergehen grundfänglich und beschlußmäßig keine Kundmachungen an Judenblätter. Der Männergesangverein hat im Sängergau „Ostmark“ den Antrag gestellt, beim ostmärkischen Sängerbund dagegen Verwahrung einzulegen, daß die „Volkszeitung“ als offizielles Organ des ostmärkischen Sängerbundes erklärt wurde und legte allen Gauvereinen nahe, keine Mitteilungen in die „Sängerzeitung“ der „Volkszeitung“ gelangen zu lassen. Diese Veröffentlichung in der „Volkszeitung“ ist entweder geschehen durch Mitteilung eines dem Männergesangvereine vollständig fernstehenden unverantwortlichen Berichterstatters oder durch die Schriftleitung der „Volkszeitung“ selbst, um damit den Männergesangverein mit seinen unliebhaften arisierungsbestrebungen mundtot zu machen.

* **Hauptversammlung.** Der Turnverein „Lützow“ hält Dienstag den 23. d. M. im Turnerszimmer des Gasthofes „zum goldenen Löwen“ die ordentliche Jahreshauptversammlung ab.

* **Maskenball des Verschönerungsvereines.** Am Faschingdienstag findet, wie schon angekündigt, der diesjährige Maskenball des Verschönerungsvereines im Gasthof „zum goldenen Löwen“ statt unter dem Titel: Eine Nacht in Indien. Die großartigen Vorbereitungen — es sollen an dem Einzug des Maharadscha gegen 100 Personen teilnehmen — versprechen, daß dieser Maskenball zu den glanzvollsten Veranstaltungen nicht nur in diesem Jahre sondern im letzten Jahrzehnt zählen wird. Und wer Indien mit seinen Palmenhainen, Pagoden und Götterstatuen, mit seinen raffigen Männern und glutäugigen Schönen kennen lernen will, der besuche den Maskenball, der die Wunder einer indischen Nacht offenbaren wird. Aus Triest liegt die Radionachricht vor, daß ein Dampfer aus Indien mit dem Harem und dem Gesolge des Maharadscha wie auch Elefanten eingetroffen sind und in den nächsten Tagen in Waidhofen ankommen werden. Der Einzug am Ballabende findet um 1/9 Uhr pünktlich statt. Einzugsteilnehmer müssen um 1/8 Uhr abends an Ort und Stelle sein. Kassaeröffnung 7 Uhr.

* **Der gewerbliche Fortbildungsschulrat für Niederösterreich** hat die Veranstaltung einer **Schüler- und Lehrlingsarbeitenausstellung sämtlicher Fortbildungsschulen** im Viertel ober dem Wienerwalde beschlossen. Die Ausstellung findet in der 2. Hälfte April 1926 in Sanft Wölten statt. Der Fortbildungsschulrat Waidhofen a. d. Ybbs ladet daher die Industriellen und Gewerbetreibenden des hiesigen Schulsprengeles ein, sich recht zahlreich mit Lehrlingsarbeiten an dieser Ausstellung zu beteiligen. Der Direktor der hiesigen Fortbildungsschule Herr Dr. Paul Puzer erteilt am Sonntag den 14. Feber 1926 in der Zeit von 10 bis 12 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei der Bundesoberrealschule die diesbezüglichen näheren Auskünfte und sind auch die Anmeldeformulare und Bestätigungen zur Beteiligung dort erhältlich. Der Fortbildungsschulrat rechnet auf eine rege Beteiligung der interessierten Kreise des Schulsprengeles der hiesigen allg. gewerblichen Fortbildungsschule an dieser Ausstellung.

* **Abschied.** Mittwoch nachmittags verließ die Familie Beringer unser Städtchen, um in Mant das eigene Heim zu beziehen, nach sieben emsigen Schaffens und unermüdlischer Arbeitslust, anerkannt in Gasthof, Fleischbauerei und Zutrweksbetrieb das Tüchtigste leistend. Die Abschiedsabende in mehrfacher Auflage gaben Zeugnis von der allgemeinen Beliebtheit der Wirtsleute und des treuen „Onkels“, der in seltener

Arbeitsfreude Bank und Kessler leitete. Möge der ehrenwerten Familie auch im neuen Heim der Erfolg beschieden sein, den sie in jeder Weise verdient und sie sich auch in Mant bald der Beliebtheit erfreuen, die sie bei uns in Waidhofen genossen. Glückauf!

* **Sudetendeutscher Heimatbund.** Bei der letzten Ausschussung des Sudetendeutschen Heimatbundes wurde der Wahlvorschlag in der Weise abgeändert, daß zum Zahlmeister Herr Oberkontrollor Norbert Lenz, zum Zahlmeisterstellvertreter Techniker Herr Josef Lang gewählt wurden.

* **Der hiesige Fremdenverkehrsverein** ersucht alle diejenigen Wohnungsinhaber, die geneigt sind, Zimmer an die Sommergäste abzugeben, ihre Adresse und genaue Hausnummer an den Obmann Herrn Herhard oder an die Herren Gerhardt und Erb baldigst bekanntzugeben.

* **Niederösterreichischer Haus- und Grundbesitzerverband, Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs.** Die Mitglieder werden aufmerksam gemacht, daß die diesjährige Hauptversammlung am Samstag den 20. Feber 1926 um 1/8 Uhr abends im Saale „zum goldenen Löwen“ (Stepanek) stattfindet. Da sehr ernste Beschlüsse auf der Tagesordnung stehen, wolle dieser Abend für die Versammlung freigehalten werden. Näheres in den Einladungen.

* **Krapfenschützen bei Rogler.** Das am 9. Feber vom Deutschen Schützenverein veranstaltete Krapfenschützen im Gasthofe Rogler erfreute sich eines sehr guten Besuches. Geschossen wurde überaus fleißig, erst die Mitternachtsstunde gebot dem Schützen einhalt. Auf die von unserem wackeren Meisterschützen Herrn Gerl kunstvoll angefertigte Krapfenscheibe wurden von jedem Schützen fünf Schüsse abgegeben. Dank der großen Opferwilligkeit des Damenaussschusses war das Schießen überreich dotiert und es kam bei der Preisverteilung jeder Schütze voll auf seine Rechnung. Dem geehrten Spenderinnen sowohl wie Herrn Gerl und unseren eifrigen Schützenmeistern, die zum Gelingen des Festschießens so tatkräftig beitrugen, sei auch an dieser Stelle der beste Dank gesagt. Die Ortsgruppenleitung.

* **Kameradschaftsverein ehem. Krieger.** Wie in den früheren Jahren veranstaltet der Kameradschaftsverein am Faschingsonntag am 8. Feber abends im Brauhause eine lustige Unterhaltung. Dazu sind die geehrten Gönner und Freunde des Vereines höflich eingeladen. Die Kopfbedeckungen (Fez) sind im Lokale zu haben. Scherzhafte Kostümierung der Gäste ist erlaubt. — Bei dem am 7. Feber stattgefundenen Kapselschießen wurden folgende Preise erzielt: 1. Tiefschußbest Herr Franz Luger mit 15 1/2 Teiler, 2. Tiefschußbest Herr Alfred Lattisch mit 19 Teiler. Kreisprämien erhielten: 1. Gruppe: Herr Ignaz Leimer mit 44 Kreisen, 2. Gruppe: Herr Friedrich Albrecht mit 34 Kreisen. Zum Schießen am 14. Feber 1926 sind alle Freunde dieses Sportes höflich eingeladen.

* **Ostgau-Maskenball.** Bei sehr schwachem Besuche — es war wohl schon der mit riesiger Reklame und noch größerem Aufwande vorbereitete Maskenball des Verschönerungsvereines seine Schatten voraus — fand am 6. ds. der Maskenball der Ferialverbindung „Ostgau“ statt. Der Saal füllte sich lediglich durch reichlich angebrachte, gedämpfte, Beleuchtungskörper sehr geschmackvoll dekoriert, die Bar (warum gebrauchen wir nicht lieber den alten Ausdruck „das Gemütlische?“) durch reiche Teppichverkleidung reizend hergerichtet. Leben und Stimmung ließ nichts zu wünschen übrig; namentlich die fünf dummen Augusts (vier Herren, eine

Dame in ganz gleichen Kostümen) und vor allem die bösen Buben Max und Moritz ließen die Heiterkeit nicht abflauen. Brachten sie es doch zustande, den Tanzordner mitten im Saale seiner Schuhe zu berauben, so daß er die verlorenen Fußtatterale in Strümpfen suchen mußte. Der Unterhaltung entsprechend war auch die Dauer; man nennt ganz unglaublich späte oder, wenn man will, frühe Stunden. Die Musik (Stadtkapelle) spielte wieder sehr gut und fleißig. Besondere Verdienste haben sich erworben: Die Herren Pauser, Nujim und namentlich Hochegger sen. um die mühevollen Herstellungen der Dekoration; die Damen Mitschanek, Hipfl und die Herren Heißmann, Trura und Schlag durch liebenswürdige Beistellung von Dekorationsmitteln, die Damen Pauser und Freunthaller und die Herren Pauser, Schönheinz, Freunthaller, Tipka und Wiber durch die Führung und Belebung der Bar. Ihnen allen und nicht zuletzt dem unvergleichlichen Tanzordner Herrn Herzig gebührt der herzlichste Dank aller Besucher und der Verbindung.

* **Fischschmaus bei Steininger** (neuer Pächter Viktor Ebner). Am Aschermittwoch den 17. Feber findet im Gasthaus Steininger, Ybbitzertrabe der seit Jahren bestgeführte Fischschmaus statt.

* **Fischschmaus im Löwenhotel.** Am Aschermittwoch den 17. Feber findet im Hotel „zum goldenen Löwen“ ein großer Fischschmaus statt.

* **Schießen, Achtung!** Faschingmontag und Faschingdienstag findet bei Rogler Feinschießen statt.

* **1. Gründungsfestschießen.** Die 1. Kapselschützengesellschaft Waidhofen a. d. Ybbs veranstaltete kürzlich im Gasthofe Rogler ihr 1. Gründungsfestschießen, welches wohl in jeder Hinsicht als gelungen bezeichnet werden muß. Sowohl der zahlreiche Besuch aus Nah und Fern wie auch die äußerst rege Beteiligung an diesem Schießen haben bewiesen, welch großes Interesse dem edlen Schießsport entgegengebracht wird. Viel dürften allerdings auch die vielen schönen Preise in Gold und Silber dazu beigetragen haben, daß so eifrig geschossen wurde, denn es wurden in 3 Tagen insgesamt 8.200 Schüsse abgegeben. Das Schießlokal war festlich geschmückt mit Krangewinden und Fahnen und bot eine gastliche Stätte. Landesstützenrat Herr Baumeister Ed. Seeger eröffnete das Festschießen, welches unter der bewährten Leitung des Oberstützenmeisters Herrn Fritz Blamöser taglos verlief, wofür sowohl ihm als auch dem rührigen Schießkomitee Dank gebührt. Die erzielten Resultate waren sehr schön, auch wurde von den Herren Anton Amon, Kleinreißling, Hubert Hognas, Waidhofen, und Franz Amon, Kleinreißling, die Vereinsmeisterschaft erreicht. Nach Schluß des Schießens fand abends im Schießlokal die Preisverteilung verbunden mit einer gemütlichen Unterhaltung statt, wobei nachstehende Herren Preise erhielten: Tiefschußbest: 1. Alois Haller, Waidhofen, 20 Teiler; 2. Josef Zischer, Weger, 20 Teiler; 3. Franz Amon, Kleinreißling, 20 Teiler; 4. Karl Kreis, Amstetten, 33 Teiler; 5. Hubert Hognas, Waidhofen, 34 Teiler; 6. Rudolf Pöschhacker, Ybbitz, 34 Teiler; 7. Franz Windischbauer, Ybbitz, 36 Teiler; 8. Josef Hierhammer, Waidhofen, 41 Teiler; 9. Hans Bachmayer, Oberland, 42 Teiler; 10. Anton Aschleitner, Waidhofen, 53 Teiler; 11. Engelbert Czernak, Waidhofen, 56 Teiler; 12. Josef Hofbauer, Aschbach, 56 Teiler. Bei gleicher Teilerzahl mußte das Los entscheiden. Kreisprämien: 1. Anton Amon, Kleinreißling, 56, 54 Kreise; 2. Anton Pircher, Amstetten, 56, 53 Kreise; 3. Hubert Hognas, Waidhofen, 55, 54 Kreise; 4. Franz Amon, Kleinreißling, 55, 52 Kreise; 5. Josef Zi-

an ihm ist's, herauszulesen, was recht ist. Versteht mich, nicht sein Recht, das kennt jeder. Das Rechte, was sich schidet und gut ist, kennen wenige. Das Recht weist immer hinter uns, auf das was war. Es ist ein Land, darin wir waren, nun aber treten wir heraus. Das Rechte liegt vor uns, wie eine weite Gegend, in die unser Fuß zum erstenmal tritt, und wir wissen nicht die graden Wege, weil wir noch nicht drin gegangen sind, wir müssen sie suchen. Wer da immer nur zurückdenkt an die Wege im vorigen Lande, verirrt leicht. Gott gab uns Augen, Sinne und Verstand, um zu prüfen und zu fühlen. Wir sollen uns zurechtfinden in dem neuen Lande. Und tritt nicht jeder von uns in solch neues Land? Ist nicht unser ganzes Leben solche Reize? Die alten Weisungen, die alten Satzungen reichen nicht aus, als wie des Vaters Rod nicht ausreicht für Kind und Kindeskind. Wir müssen uns schiken und lernen und fügen in das Neue. Hart ist's oft, wenn der Fuß schon müde ward, noch lernen müssen. Aber was wir lernen müssen, ist nicht immer das Schlimme. Herr Gott, dann ginge ja die Welt zu Ende.“

„Und wer weiß das!“ sprach Herr Johannes für sich, als sie aufstanden und schieden mit einem langen Händedruck. Ihre Augen lasen tief ineinander, aber sie sprachen kein Wort mehr.

„Und das Recht muß doch bleiben“, sagte Johannes, als er allein war. „Wer kann denn nicht gesehen machen, was gesehen ist!“

Nachmalen hieß es in Berlin, sie hätten dem Markgrafen nur um deswillen seine Heimlichkeiten ausgeantwortet, weil keiner das viele Geschriebene lesen mochte.

Andern Tages kam ein Brief von dem Balzer Boytin, an den Rat beider Städte, darin er ihnen offene Fehde ankündigte. Der lautete so:

„Wisset, Bürgermeister, Ratmannen, Biergewerke, Gilden, und alle gemeinen Bürger und Einwohner beider Städte Berlin und zu Cölln, alle die da mit euch

haben Bürgerschaft und Bauernschaft, Rauch und Brot, und die euch sind untertänig, binnen und buten der genannten Städte beide, daß ich will euer offenerer, einsatiger Feind sein, euer als auch aller eurer Güter drinnen und draußen, ich und alle diejenigen, die sich werden geben in meinen Frieden und Krieg. Und will mich dessen mit allen meinen Mithelfern gegen und wider euch alle Vorgenannte, und gegen alle die Euren, zu Ehren meiner Ehre und aller meiner Mithelfer ganz und gar bewahren haben. Gegeben zu Mildberg am Dienstag in den heiligen Ostern mit meinem aufgedruckten Insiegel. Balzer Boytin.“

Vierzigstes Kapitel.

Kein guter Mann reitet gern durch eine Heide, wenn der Abend anbricht und Schneewolken am Himmel stehen. Das ist noch ist so, wo vieles besser ist als ehemals. Denn an den Kreuzwegen stehen Wähele mit hölzernen Armen dran, die weisen rechts und links, oft auch vorwärts und zurück; und kann man's auch nicht mehr lesen, was dran steht, man kann's doch denken. Aber in alten Zeiten, da waren die Heiden anders, und zumal die in den Marken, nach der Ostsee zu, und nach der Nordsee. Da konnte man meilenlang reiten und sah keinen Pfahl und keinen Menschen, und die Wege schnitten sich im Sande nicht anders, als wie die Karren gefahren und die Rosse ihre Hufe im Boden gelassen. Es suchte jeder sich seinen Weg, der ihm gefiel. Und kein Dorf und kein Haus und keine Heidewärterhütte; kein Rauch wirbelte auf ein kein Hund schlug an. Das war eine Einsamkeit, die kein Menschenherz liebt; auch hat's in den Marken wenig Einsiedler gegeben. Die, wenn sie auch die Menschen scheuen und ihre Stimme, wollten doch den Gott sprechen hören, der Himmel und Erde schuf, und seine Stimme tönt im Marmeln des Quells, der von den Steinen fällt, im Vogelgesang, die in den grünen Bäumen nisten, und im Rauhschen der Laubwälder, was gar mächtig auf die Seele wirkt. Aber hier gab's keine

Quellen und Felsen, und der Sturm, so er in die meilenlangen Kiefernwälder sich wirft, das ist kein Rauhschen wie Gottes Allmacht, auf dessen Fittichen, wo er zerstückt, sein Segen fliehet. Das knarrt und stöhnt und ächzt und heult, als wie der ewige Jammer, der in der Natur ist, und nach Erlösung seufzt und sie nicht findet. Da ist kein Wechsel in den Stimmen, es ist das ewige Einerlei, und das Herz, das warm schlägt, fröstelt, und sehnt sich hinaus.

Und so einsam ist es und still, es spricht doch laut ein Geist durch die Wälder, wo die Stämme sonder Büsche in die Höhe starren, und über diese öden Felder, wo das Heidekraut in allerhand Farben blüht. Das ist der große Klagegeist der untergegangenen alten Geschlechter und Völker, die ehemals hier gehaust, und nun sind sie nicht mehr. Die Wälder schallten wider von ihrem Hörnerklang und lustigem Jagdgetöse, die Flüsse und Seen vom Gesang der Fischer und Fischerinnen, der Rauch schlängelte sich von ihren gastlichen Hütten durch die Kiefernwälder, und jeder Fremde, der an ihre Schwelle trat, war willkommen. Da floß Milch und Honig und Met, und der Kaufmann zog befreundet und sicher durch ihre Gauen. Sie sind nicht mehr; der ehernen Fuß des Deutschen trat sie nieder. Ihre Götterbilder zerhacktete seine Art, ihre Wohnungen verbrannte er; er machte sie zu Sklaven oder scheuchte sie in die Sümpfe. Ihre laute Stimme verhallte; sie tönt nur noch wie das nächtlich schrillende Geheul der Gule. Und ihre Augen blinzeln scheu, sie schlagen sie nicht mehr auf, und ihre Väter, die große Helden waren, haben sie vergessen. Das ist der Klagegeist, der durch diese Heiden streift und das Herz bang macht. Der Sturm ist seit Gesang. Er fragt, wo die sind, die ehemals waren? Er zählt die runden Hügel auf den Höhen, und ihrer sind so viele, und unter jedem schlafen Geschlechter.

Da zumal sind die Heiden lang und öde und unfreundlich, wo die Marken in die Lausitz stoßen. Raum benarbt mit dürrer Heidekraut ist auf lange Strecken der un-

Sonntag
14
Feber

WEISSE WOCHE

BEI EMIL KORNER, AMSTETTEN

Sonntag
21
Feber

Angebote erstklassiger Fabrikate zu Ausnahmspreisen!

Verkehrsverband Ybbstal.

Umlegung der Straße am Zellerrain. Die Verhandlungen, die der Geschäftsführer des Verbandes Doktor Stephan in Mariazell mit der Bezirks- und Gemeindevertretung sowie in Graz mit dem Landesbauamt führte, haben zu einem günstigen Ergebnisse geführt. Wie das Land Niederösterreich, erklärte sich auch das Land Steiermark bereit, bereits für heuer die Trassierungs- und Kostenberechnungsarbeiten der Umlegung der Straße am Zellerrain, sobald es die Witterungsverhältnisse erlauben, durchzuführen und ist berechtigte Hoffnung vorhanden, daß bereits im nächsten Jahre mit den Bauarbeiten begonnen wird; sollte das Land Steiermark aber das angestrebte Darlehen bekommen, dann stünde der Ausführung kein Hindernis mehr im Wege. Es ist dies außerordentlich erfreulich, ein gewaltiger Schritt nach vorwärts. Anschließend daran muß es das Bestreben sein, den ganzen Zug der Straße durch das Ybbstal bis Waidhofen einer gründlichen Verbesserung zu unterziehen.

Zweite Jahresversammlung des Verbandes. Diese findet Montag den 22. d. M. in Hollenstein um 10 Uhr vormittags bei Kettensteiner statt. Gegenstand der Tagesordnung: Berichte des Ausschusses, des Geschäftsführers und der Ortsausschüsse. Neuwahl der Verbandsleitung und des Geschäftsführers usw. Die Ortsausschüsse werden dringend gebeten, vorher ihre Jahresversammlungen abzuhalten und die Neuwahl der Ausschußmitglieder und Vertrauensmänner durchzuführen.

Postkraftwagenlinien. Die Postkraftwagenlinie Göstling—Hieslau wird wie im Vorjahre wieder verkehren, Abfahrt aber bereits um 10 Uhr vormittags von Göstling, um den Schnellzug in Hieslau um 12.14 zu erreichen. Eröffnungsfahrt 12. Mai. An Dienstagen, Samstagen und Sonntagen wird heuer der Wagen nachmittags 17 Uhr nochmals von Göstling nach Passing verkehren. Linie Mariazell—Weyer. Geplant ist ein Wagen ab 1. Juni von Mariazell nach Lunz, ab 1. Juli von Mariazell nach Weyer, so zwar daß der Wagen 6 Uhr früh von Mariazell abfährt und um 10 Uhr nach Weyer kommt, von Weyer um 11.20 wieder nach Mariazell zurückfährt.

Bilder- und Gemäldeausstellung in Waidhofen. Die Sparkasse hat bereits einen Teil der Bundesrealsschule in Waidhofen für eine Ausstellung im Juli-August in Waidhofen bewilligt, das Programm derselben wird in den nächsten Folgen veröffentlicht.

Verband der Verkehrsverbände der Eisenwurzen. Die Fremdenverkehrskommission Mariazell hat beschloffen, sich diesem Verbands anzuschließen. Die gründende Versammlung findet Freitag den 12. März in Waidhofen

- Naturellchiffon S 1²⁰ bis 2[—]
- Atlasgradl 120 cm breit . . S 3⁸⁰ bis 6[—]
- Damastgradl in allen Breiten 2157
- Bettuchwebe 144 cm breit, S 3⁶⁰ bis 5⁸⁰
- Inlet prima, 120 cm breit . . . S 3⁸⁰ bis 5⁸⁰
- Oxforde, Zephire . . . S 1⁴⁰ bis 3[—]
- Wirtschaftswebe (Spezialität!) S 1⁹⁰
- Handtücher S 1²⁰ bis 3[—]
- Tischgarnituren - Taschentücher

statt, an alle Gemeinden und Orte, die Interesse an dem Zustandekommen des Verbandes haben, ergeht die Bitte, sich längstens bis dorthin einem Verkehrsverbände anzuschließen oder wenigstens einen Ortsausschuß zu bilden. Die Einladungen zu dieser Versammlung gehen noch diese Woche hinaus. Bisher bestehen im Gebiete: Verkehrsverband Ybbstal, Zentralstelle für Fremdenverkehr Steyr und Umgebung, Fremdenverkehrskommission der Gemeinde Mariazell. Der Verkehrsverband Erlafstal ist in Bildung begriffen. Zuschriften in allen diesen Angelegenheiten wollen an Ministerialrat Dr. Stephan, Wien, 7, Westbahnstraße 5, gerichtet werden.

Heimatsführer „Bilder aus der Eisenwurzen“. Der Herausgeber dieses Buches Dr. Stephan bittet alle Freunde der Heimat um Anschriften von Heimatgenossen in der Fremde und von Freunden unserer Heimat, denen allenfalls mit halbwegs Erfolg das Werk zugesandt werden könnte.

Das Museum in Enns.

Am 4. Feber hielt der Musealverein „Lauriacum“ in Enns in Bernuls Gasthof „zum goldenen Ochsen“ seine Vollversammlung nach dem 33. Vereinsjahre ab. Auch der Landeskonservator Herr Regierungsrat Doktor Oskar Oberwaller nahm daran teil. Der Stand der Mitglieder beträgt 314. Der Obmann Primarius Dr. Josef Schider hob in seinem Jahresberichte die besonders schönen Neuerwerbungen hervor, so drei Bronzefunde aus Thalung aus der Hallstattzeit, wahrscheinlich Grabesbeigaben und zwar zwei mächtige Hohlringe mit Kreisen verziert und ein reiches Brustschmuckgehänge mit Klapperringen, unter den römischen Funden ein Bronzefigürchen einer tanzenden, bärtigen Mannesgestalt mit Schlangen um die Arme, ein Maßstabende mit der Unterteilung nach dem römischen und barbarischen Fußmaße, eine weißmarmorne Kaiserbüste (leider beschädigt, Geschenk des Baumeisters Schwarz), eine zierliche frühzeitige Tonvase aus Kristein, einen Widder-

kopf aus Ton von einem Flüssigkeitsbehälter in Tiergestalt. Vielleicht gelingt es auch, die im Sommer gefundene wertvolle Goldmünze für Enns zu kaufen und die vor einigen Jahren aus Enns abverkaufte kleine Goldmünze des Kaisers Anthemius um 470 zurückzubringen, einen Zeitgenossen des hl. Severin in Lauriacum während des Zusammenbruches Noricums. Bei Erdarbeiten konnten römische Gebäude auch gegenüber dem Westeck des römischen Lagers festgestellt werden. Universitätsprofessor Rudolf Egger begann im Oktober Grabungen, um dem Kulturmittelpunkte der bürgerlichen Stadt Lauriacum, dem Forum mit dem Sitze der Behörden und des Handels, der Bischofs- und der Friedhofskirche, nachzugehen, ein sorgfältig gebauter Kanal bietet eine willkommene Leitrichtung. Der Berichterstatter besprach das Anfangsgeschick der 2. Legion, die gleichzeitig mit der 3. in Italien um 169 aufgestellt wurde; bei Volschitz, 14 Kilometer westlich von Cilli in Steiermark mußte sie sich ihr erstes großes Lager erbauen, 179 mußte sie an die Donau ziehen und erbaute sich (wie die 3. bei Ratisbona in Raetien, Regensburg), bei Albing ein zweites Lager. Flußlaufveränderungen der Donau und Enns und damit der Uebergangsverhältnisse für die Markomanen zwangen den Legaten, das Albing Lager am rechten Ennsufer als zwecklos aufzugeben und im Jahre 191 mit dem Baue eines neuen anzufangen, des von Lauriacum bei Enns. Die ältesten Ziegelstempel in Lauriacum ließen sich nun mit Hilfe der in Albing gefundenen und der von Volschitz ganz auffallend ähnlichen leicht feststellen, sodaß für manche Gebäude ein wertvolles Mittel für die Zeitbestimmung gefunden ist. Die Berichte des verstorbenen Grabungsleiters, des Obersten Maximilian Groller von 1904—1919 liegen mit dem 7. bis 11. und jetzt mit dem 13., 14. und 15. vollständig vor, so daß man von den Bauten des Lagers eine gute Vorstellung gewinnt, recht wertvolle Ergänzungen an der unerforschten Defumanfront boten die Erdaushebungen für Wohnhäuser nächst dem Bahnhofweg. Unerforscht ist leider auch noch vor dem Pratorium der Platz der Kirche Unserer lieben Frau am Anger (capella Sct. Mariae in civitate Lauriacensi vom Jahre 1075). Die uralte Kirche, 1789 abgebrochen, stand nach einem alten Plane im Museum zwischen dem Wirtschafshofe Zeisers, das ist dem ehemaligen Pfarrhofe und dem Meßnerstöckel nördlich davon. Denkt man sich den Kirchenplatz auf seine Stelle im Plan des römischen Lagers, so fällt seine ganz ausgezeichnete Lage auf. Der Platz liegt links vor dem Pratorium nächst dem Knotenpunkt der großen Lagerhauptstraßen, an der via praetoria, ferner zwischen der ersten Querstraße und den linsseitigen Quartieren der Staboffiziere und zwischen den großen Sonderbauten im linken Prinzipium und der großen Badeanstalt im rechten, ohne daß diese oder

Mein Faschingerlebnis.

Eine gereimte, ganz tolle Geschichte von Edi Freunthaller.

Ich saß in der Stube und dachte nach
Und kratzte meinen Schädel;
Doch wurde kein Gedanke wach
Wohl unter dem Lodenwedel.
Zum Teufel war die Phantastie,
Es fing nicht an zu dämmern.
Mir schien, als wär ich das dümmste Vieh
Von neunundneunzig Lämmern.
Da spielte am Fenster ein Sonnenstrahl,
Im Busche pfliffen die Spazken
Herr Gott! Da gab es doch gar keine Wahl.
Warum denn noch grübeln und kratzen!
Ich schmiß die alten, verstaubten Scharteken
Mit Schwung in eine der Stubenecken.
„Lebt wohl und schlummert in süßer Ruh!“
— Und schon flog die Haustüre hinter mir zu.

Und ich ging zigeunern durch Wald und Flur
Und fühlte mich ein in die liebe Natur.
Der Himmel war blau und die Sonne so fein.
Ganz frisch und jung ward mein altes Gebein.
Ich trabte und hüpfte und rannte wie toll
Und quälte die Kehle in Dur und in Moll
Und pffiff mit den Spazken,
Miaute mit Raken
Und sang mit den Meisen
Und übte die Weisen
Der nützlichen Krähen
Und ließ mir's ergehen,
Als wär ich der Hans im Glüd.
Und griffe ich zu,
Ich hätte im Nu

Das feinste und köstlichste Stück
Von einem goldenen Sterne,
Der irgendwo glänzt in der Ferne.

Der Pfad war quatschig,
Morastig und tratschig.
Es kroch mir der Schnee durch Stiefel und Strumpf
Und quoll mir heraus beim Kragen.
Ich fühlte nur süßes Behagen
Und glitt wie ein König durch Pfützen und Sumpf,
In samtener Sänfte getragen.
— Der Himmel war blau und die Sonne so fein.
Die Berge, das Tal und der Wald war mein.
Daheim im Keller, da steht eine Tonne,
Gefüllt mit Dukaten und Gold bis zum Rand,
Was kostet die Erde, was kostet die Sonne?
Ich zahle den Krempel mit leichter Hand.
Hurrah! Am Gipfel! Erreicht ist der Zwed!
Ich werfe mich hin auf den apersten Fleck,
Und hege durchaus keinen Zweifel mehr,
Daß ich hier ganz der alleinige Herr.
Zwei Stunden genoß ich die Einsamkeit,
Die heilige, gottvolle Einsamkeit,
Dann machte ich mich auf die Sohlen.
Im Tale lag der Nebel schon dick und breit
Und stank nach Schwefel und Kohlen.
— Ich schritt so gehoben, so leicht dahin,
Nur eitel Freude und Luft im Sinn.
Da trat aus des Nebels düsterem Grau
Hervor eine junge, goldblonde Frau.
Im Antlitz, da brannte ein purpurner Mund,
Der küßt wohl den wundesten Mann gesund,
Und Augen, so tief wie der See.
Schon kniete ich mitten im Schnee.
Es rauschte vorüber in blauer Seide.
Wir blieben stumm alle beide.
—

Wie lang ich gekniet, ich weiß es nicht.
Nur fror mich auf einmal unbändig,

Doch äußerlich nur, nicht inwendig.
Im Herzen, da brannte ein rotes Licht.
Ich fühlte der Stunde Bedeutung
Und dachte, das muß in die Zeitung.
Ich kramte in meinem Schädel herum;
Doch dieser war wieder so leer und dumm.
Prinzessin Schwanhilde oder, weiß Gott wer.
Ich kannte sie nur so von ungefähr
Aus uralten Märchenbüchern.
Doch kann ich auch eines versichern:
Ein Märchen war mir begegnet.
So war auch der Abend geeignet.

Ich ging zur Stadt. Die Nacht sank herein.
Am Himmel zog stille der Mond.
Ich spann mich in tausend Fäden ein
Und alle waren so blond.
So ging ich dahin und sann und dachte,
Und als nach geraumer Zeit ich erwachte,
Sah ich in der lauschigen Löwenbar
Und brachte dem Fasching ein Festopfer dar.
Ich bin doch ansonsten solid und gefest
Und durchaus von erstem Charakter.
Es wäre mir unlieb, wenn man von mir schwätzt,
Ich sei ein rechter Kalfakter.
Doch wandelst du immer genau auf der Schnur,
So ist dies zwar äußerst erbaulich;
Doch wird mit der Zeit eine solche Natur
Für andre leicht unverdaulich.
Drum knüpft in die Schnur manche Knoten hinein
Und bindet dran blaueidne Bändchen
Und haltet nur fest das Endchen;
Denn blinkt rechts und links eines Glücks Schein,
So werdet ihr doch nicht so blöde sein!
Doch laßt nur nicht aus das Endchen
Von eurem blaueidnen Bändchen.
Es führet euch wieder zurück zur Schnur
Und zu des Gesetzes strenger Spur.

die Kasernen in den Platz hineingerückt wären. Es drängt sich die Vermutung auf, daß diese Marienkapelle ihre Vorgänger in römischen Lagerheiligtum gehabt hatte, das ja als Templum mitsamt dem Atrium (den Barthsagewölben der Legion) zum Beispiel im großen Lager von Novesium (Neuß am Niederrhein) links am Prätorium, in den ganz kleinen Lagern aber hinten im Prätorium lag. Man stelle sich vor, den kleinen mittelalterlichen Flecken Lorch mit zwei einsamen Kirchen in ziemlicher Entfernung vom Dorfe, die eine inmitten des Trümmerhaufens der „Burg Lauriacum“, die andere außerhalb. Und überdies trug noch im späten Mittelalter der Acker, der über dem Prätorium liegt, die ausdrucksvolle Bezeichnung „in der Pfalz“, wahrscheinlich nach dem Königshof (Palatium) der Karolingerzeit. Neuere Forschungsergebnisse über mittelalterliche Siedlungen an der alten Strengberger Poststraße (jetzt Reichsstraße) so eine Hauptstraße bei Dürnbuch, die Rote Steinstraße westlich von Ded und eine Steinbrücke bei Klabbach, lassen Zweifel aufkommen, ob nicht doch die über Ded und Strengberg gebaute Straße die römische Limesstraße sei, und der Höckerweg etwas südlich davon ein von den Römern als zweite Straße benützter urzeitlicher Hauptweg. Als uralte, immerfort besiedelte Kulturstätte wurden Enns und Lauriacum in Jahre 1925 mehrmals in wissenschaftlichen Ausflügen aufgesucht, so bei der Heimattagung in Linz, bei der Tagung der deutschen Vor- und Frühgeschichtsforscher in Oberösterreich, vom Kulturhistorischen Institute des Hofrates Dopich der Wiener Universität. In kurzer Zeit wird wiederum infolge der Zuwendung von Geldern für Wiederherstellung der Stiege auch der Frauenturm mit den mittelalterlichen Wandmalereien (um 1360) in der einstigen Kapelle des Johanniterordens zugänglich. Aus der alten Enns' Bürgerfamilie Gruber erhielt das Museum eine Reihe prächtiger alter Bildnisse und große Kaiserbüsten der Maria Theresia und Josephs II. zugewendet. Der Obmann dankte im Namen des Vereines den Ausschußmitgliedern für die werktätige Ausübung ihres Ehrenamtes, besonders dem Obmannstellvertreter Schuldirektor Hans Kohlberger für die fachkundige Führung im Museum bei jedem der vielen Besuche und seine aufmerksame Ausforschung neuer Funde, ferner dem Säckelwart Herrn Oberkommisär Julius Berka für die pflichtgetreue Rechnungsführung, diesem wie den Herren Fachlehrern Josef Amstler und Erwin Kranz für die musterhafte Neuaufstellung der Leihbücherei und ständige Wartung derselben. Er dankte auch allen Mitgliedern, die durch rege Anteilnahme, Meldung von Funden und durch Geschenke die Ziele des Vereines sehr wesentlich fördern, Herrn Konsistorialrat und Dechant Tremel für die stets freundliche Ueberlassung von Ackergründen zwecks Grabungen, ferner den Professoren der Heereschule, besonders dem Herrn Kommandanten General Metzger und Professor Dr. Anton Lang für die hilfreiche Unterstützung bei größeren Unternehmungen. Einstimmig wurde der Ausschuß in seinen Aemtern wieder belassen, zu Beiräten werden erbeten Universitätsprofessor Dr. Rudolf Egger des archäologischen Institutes, Professor Dr. Alexander Gabels in Wien und

Archiodirektor Dr. Ignaz Ziberman in Linz. Der Ausschuß pflegt Verhandlungen, daß wiederum Vereinstiftungen in einigen Festen jährlich erscheinen können. Am Schlusse der Versammlung dankte der Landeskonservator, Herr Regierungsrat Dr. Oberwalder dem Ausschusse wie dem Vereine für seine stets erfolgreiche Tätigkeit und hob mit lobender Anerkennung hervor, daß der Verein auf dieser so wichtigen Kulturstätte voll und ganz seine schöne Aufgabe erfülle.

Dr. Josef Schiäer.

Unter Fremdherrschaft.

Neue Anschläge auf das Sudetendeutschtum.

Aus Nordböhmen wird der „D. Z.“ geschrieben: In der Tschechoslowakei besteht bekanntlich für die nationalen Minderheiten ein großer Unterschied zwischen dem Wortlaut der Gesetze und ihrer Anwendung. Sind die Gesetze an und für sich für die Minderheiten günstig, so versucht man, sie umzubiegen oder hilft sich mit Verordnungen, denen ein ganz neuer minderheitenfeindlicher Sinn untergeschoben wird. Das geschah auch, als die politischen Behörden die deutschen Gastwirte, Hotelbesitzer usw. in deutschen Orten zwingen wollten, tschechische Aufschritztaseln, Speisekarten und dergleichen einzuführen, und zwar auf Grund des § 54 der Gewerbeordnung. Gegen diese Praxis haben 339 Betroffene Beschwerden eingebracht. Der Oberste Verwaltungsgerichtshof hat sich nun mit 160 dieser Klagen beschäftigt und entschieden, daß die Gewerbeordnung keine Handhabung für jene sprachlichen Verfügungen bietet. Das Oberste Verwaltungsgericht hat sich auch schon in vielen anderen Fällen (Volkszählungsangelegenheiten, Schulsperrungen usw.) mit seinen Entscheidungen gegen die staatlichen Behörden und auf die Seite der nationalen Minderheiten stellen müssen und hat sich so in den chauvinistischen Kreisen, denen nationale Gewalt vor Recht geht, sehr unbeliebt gemacht. Die letzte Entscheidung hat nun in einem großen Teil der tschechischen Öffentlichkeit die größte Aufregung hervorgerufen. Die tschechischen Blätter erblicken darin geradezu eine Gefährdung des tschechischen Nationalstaates, verlangen die Herausgabe von Sprachenverordnungen, in denen jene Entscheidung korrigiert wird und eine Abänderung der Gewerbeordnung dahin, daß allen Gewerbetreibenden ohne Unterschied die Verpflichtung, tschechische Tafeln usw. einzuführen, auferlegt wird. Der Ministerrat hat sich auch bereits mit der Angelegenheit befaßt und bereitet eine Vorlage für eine gewerbepolizeiliche Regelung der sprachlichen Verhältnisse in den Gewerbebetrieben vor, offenbar ohne Rücksicht auf Minderheitenschutzvertrag und § 134 der Verfassungsurkunde, der jede gewalttätige Ernationalisierung verbietet. Die Regierung will also aus rein tschechischnationalen Gründen durch neue, gegen die Minderheiten gerichtete Gesetze etwaige künftige gerechte Entscheidungen des Obersten Verwaltungsgerichtshofes verhindern. Noch ein zweiter Anschlag ist gegen das Sudetendeutschtum geplant, und zwar diesmal gegen das in Hultschin. Die tschechischen Behörden tun alles mögliche, um dieses vom Reich abgetrennte Gebiet für das Tschechentum zu gewinnen. Nach der tschechischen Volkszählung von 1921 — es ist noch immer, wie es bei ihr zuzuging — wies dieser Bezirk unter 48.005 Einwohnern 39.209 Tschechen auf. Bei den letzten Parlamentswahlen aber haben 65 Prozent der Bevölkerung deutsch gewählt! Nun wird dort

mit Wasserdampf darauf los tschechisiert. Vor allem wird die Durchführung der Bodenreform beschleunigt, und zwar so, daß — entgegen der sonst üblichen Praxis — der beschlagnahmte Boden nicht neuen Eigentümern zugeteilt, sondern nur in Pacht gegeben wird, damit sich der Staat einen größeren Einfluß auf die neuen Besteller des Bodens sichert. Außerdem soll die Bezirksverwaltung in Hultschin aufgelassen und das Gebiet so eingeteilt werden, daß der nördliche Teil Troppau, der südliche Schlesisch-Ostau angegliedert wird. „Auf diese Art würde“, schreibt die offiziöse „Csl. Republika“, „aus den Händen der deutschen ausländischen Hezer (!) aus Ratibor und Kojel eine wichtige Waffe genommen werden. . . Jetzt nach Aufteilung und Vereinigung (Hultschins) mit den historischen Ländern wird die Bevölkerung einsehen, daß sie für immer mit der Republik vereinigt ist. . . Damit werden auch verschiedene Wahlverhältnisse (!) aufhören.“ Ein dritter Anschlag soll das Deutschum Schlesiens treffen: dieses Land soll vollständig mit Mähren vereinigt werden. Das heißt, daß alle den Deutschen zugute kommenden letzten Reste der schlesischen Landesautonomie aufgehoben werden. So werden z. B. die schlesische Handels-, Advokaten- und Ärztekammer und andere Körperschaften, in denen die Deutschen die Mehrheit besitzen, einfach verschwinden. Diesen tschechischen Plänen ist nichts weiter hinzuzufügen: die Tatsachen sprechen deutlich genug.

G. B.

Die Erhöhung der Zeitungsportos

ab 1. Juli 1926 um 50 Prozent wurde trotz der eindringlichen, imposanten Protestversammlung der Verlegerorganisationen verfügt. Es ist selbstverständlich, daß sich die Zeitungsunternehmen diese neuerliche, schwer belastende Mehrausgabe, für die absolut keine Bedeckung möglich ist, nicht ruhig gefallen lassen. Es wurde daher auch beschlossen, durch eine energische Vortrage bei dem Bundesminister für Finanzen und der Generalpostdirektion die drohende Mehrbelastung der ohnehin gegenwärtig so notleidenden Zeitungsindustrie nach in letzter Minute hinauszuhalten.

Fachausbildung für Gärtner.

Mit März 1. J. wird an der landwirtschaftlichen Landeslehranstalt in Krems a. d. D. ein Lehrgang für Gartenbau, Obst- und Weinbau eröffnet. Die Unterrichtszeit erstreckt sich auf ein Jahr. Gelehrt werden sämtliche für die erfolgreiche Gartenkultur notwendigen Unterrichtsfächer in Theorie und Praxis, sowie jene allgemein bildenden Gegenstände, die für jeden Berufsgärtner von Wichtigkeit sind. Zur Aufnahme wird gefordert: 1. Ein Lebensalter von mindestens 16 Jahren; 2. Nachweis der erfüllten Schulpflicht mit gutem Erfolg; 3. Nachweis einer mindestens zweijährigen gärtnerischen Lehrzeit; 4. Unbescholtenheit in sittlicher Beziehung; 5. Körperliche Tauglichkeit für den gärtnerischen Beruf. Anmeldungen nimmt die Anstaltsdirektion entgegen, welche auch weitere Auskünfte über Unterbringung und Zahlungsbedingungen erteilt. Die Eröffnung hängt davon ab, daß sich mindestens 12 Teilnehmer melden.

Entgeltliche Ankündigungen und Anpreisungen sind durch Nummern gekennzeichnet.

Hervorragend bewährt zur Bekämpfung rheumatischer, nichtischer, nervöser Schmerzen sowie gegen Kopfschmerzen.

Togal

Die Wirkung tritt unmittelbar ein. — Keine schädlichen Nebenwirkungen. — Togal wird ärztlich lobend begutachtet. In allen Apotheken.

Kurzum, ich saß in der Löwenbar.
Ich saß dort nicht gänzlich alleine.
Es war eine kleine, doch tüchtige Schar,
Ergeben dem perlenden Weine.
Und als dann der goldene Saft der Reben
Des Blutes Temperaturen
So Grad um Grad begann mählich zu heben,
Da säufte man Mixers Mixturen.
Und auf der Gefühle chromatischer Leiter
Da stieg man in Terzen und Sexten empor.
Wir wurden so heiter und froh und so weiter
Und waren ein herrlicher Männerchor.
Der Seppel griff nach der Laute
Und zupfte sie weich und so leise.
Ein Lebemann sang uns die traute,
So oft schon erklangene Weise:
„Ich wollt', ich läg' zur Stunde
Am Heidelberger Faß.“
Es drang ihm so süß aus dem Munde,
Uns wurden die Augen so naß.
Und nur der Barbier saß so stumm
Und träumte von seinem Idol.
Es kroch ihm im Schädel herum
Und machte sein Herz ihm so wohl.
Und als ich das dreizehnte Gläschen vergossen,
Da ist mir ein Liedchen eingeschossen:
„Nur einmal noch jung sein,
So immer am Sprung sein.
Und lachen und scherzen
Aus lebhaftem Herzen
Mit allen Registern
Den öden Philistern
Ein Trutzliedchen spielen,
Daß sie auf den Dielen
Sich wälzen vor Gift und vor Galle,
Das wär' so nach meinem Falle.“

Nur einmal noch jung sein,
So immer im Schwung sein.

Und Purzelbaum' machen
Und laudumme Sachen
Bis alle Klatschbasen
Vor Aerger vergasen,
Biß daß ihre Dummheit
Sich paart mit der Stummheit,
Bis sie mit langen Gesichtern
Im eigenen Schmutz irrsichtern.

Nur einmal noch jung sein
Und tüchtig im Trunk sein
Und rasch mit dem Worte
Am richtigen Orte
Und fest in der Liebe
Und sicher im Siebe,
Daß Schleichern und Fuchsen
Die Ohrfeigen wüchsen
Wie im russischen Pelze die Läuse.
Das wäre so nach meiner Weise.“

Es macht mich der Alkohol, jedesmal
Zum Schlusse elegisch und sentimental.
Indes die Genossen sehr unverdrossen
Noch manches hinter die Binde gossen
Und die Liebe besangen, den holdesten Zeitvertreib,
Verborg ich alles, was irdisch an meinem Leib
In der dunkelsten Ecke der Löwenbar
Und träumte mich vorwärts um tausend Jahr.

„Entschuldigen, ist das Waidhofen, mein Herr?“
„Natürlich!“ — „Ich danke!“ — „O bitte sehr!“
Doch bin ich ein Fräulein und leider kein Mann.“
Ich sah sie von oben bis unten an.
Na, wie die Leuten sich tragen, ist kraß.
War's Ernst oder war es ein Karnevals Spaß?
Die Zeiten, sie werden doch immer freier.
Vor mir stand ein waschechter Biedermeier.
Doch stand ihr die Kleidung fürwahr nicht übel.

Ich mußte gestehn, sie gefiel mir sehr.
Und ich konstatierte im Oberstübel,
Daß dies eine reizende Mode wär'.
Ich fühlte schon was wie Begeisterung.
Und der Gefühle Bemeisterung,
Sie ward mir gar schwer. Doch wollt' ich erst sehn,
Was denn mit dem alten Nest geschähe.
Wohl stand noch der Stadtturm am Freisingereck,
Wohl stand noch das Rathaus am gleichen Fleck,
Noch ragte das Schloß und sein stattlicher Turm
Und Häuser, die einstens ich gerne beschaut,
Sie hatten getrotzt der Zeiten Sturm,
Und standen noch da, wie ehedem so traut.
Geschäfte jedoch sah ich nirgends umher.
Ja, brauchen die Menschen jetzt gar nichts mehr?
Ich stand noch verwundert am „Oberen Platz“,
Da kam sie wieder, der liebe Schatz,
Das Biederfräulein in Hosens. Ich grüßte
Und sprach, daß ich mancherlei kaufen müßte.
„Am Unteren Platz steht das Volkswarenhaus,
Da suchen Sie sich, was Sie wollen, aus.“
Wo einstens das schredliche Amt sich befand,
Das keinem von uns lieb und teuer,
Weil niemals noch jemand viel Freude empfand,
Wenn er sie bezahlte, die Steuer,
Dort stand es, das mächtige Volkswarenhaus
Und viele liefen da ein und aus.
Und drinnen, da gab es Blonde und Braune
Und Schwarze in Hosens. Ich war einfach baff
Und kam nicht heraus mehr aus dem Gestanne,
Bis endlich man frug, was ich wünsche und schaff',
Es war alles da, was der Magen begehrt,
Und das Herz und die übrigen Sachen,
Und was man dem äußeren Leib beschert,
Damit er kann Eindruck machen.
Ich wünschte zehn Pfund Schokolade,
Bonbons, einen Tiegel Pomade,
Sechs Orangen und zwei Paar Schuh,
Und manches andre dazu.

Verschiedene Nachrichten.

Einer, der Lotteriegewinne „vorhersagt“.

Die Blätter berichten über den Erfolg eines Zahlendeuters bei Foggia (Italien), der seit einigen Wochen der Bevölkerung die Nummern der Lotterie vorher sagte und bei der letzten Ziehung einen Terno, auf den ein Gewinn im Gesamtbetrage von 2 Millionen Lire entfiel, erriet. Er wurde von der Bevölkerung im Triumph durch die Straßen geführt und empfing von den Gewinnern Spenden von 20.000 Lire. Das nächste Mal will er einen Quaterno voraussagen, wofür ihm bereits ein Palazzo versprochen wurde. Er behauptet, seine Voraussicht auf Aufzeichnungen zu gründen, die er in den hinterlassenen Papieren seines Vaters gefunden habe, der ihm ausdrücklich verbot, auf die Nummern zu setzen. Er brauche nur 20 Tage Ruhe für seine angegriffenen Nerven, bevor er wieder prophezeien könne. Die Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet, da die Lotterieleitung von seiner Tätigkeit eine Schädigung befürchtet.

Der Maharadscha vor Gericht.

Die Mordaffäre des Maharadscha von Indore, die im vergangenen Jahre das Interesse der ganzen Welt erregte, wird noch im allgemeinen Gedächtnisse sein. Der Maharadscha hatte den Bombayer Kaufmann Bawla, zu dem seine frühere Geliebte, die Tänzerin Mumtaz Begum geflohen war, ermorden lassen. Die Affäre hat nun ein politisches Nachspiel gefunden. Nachdem drei der Mörder durch den Strang den Tod gefunden haben, und mehrere andere zu langen Freiheitsstrafen verurteilt worden sind, ist, da die Mörder in engem Zusammenhang mit dem Maharadscha von Indore standen, dieser jetzt aufgefordert worden, sich vor dem Fürstengericht in Delhi zu verantworten, denn als regierender indischer Fürst kann der Maharadscha von Indore nur von seinesgleichen vernommen werden. Der Maharadscha wird beschuldigt, bei der Ermordung des Bawla, zu dem die frühere Geliebte des Maharadscha, die Tänzerin Mumtaz Begum, geflohen war, die Hand im Spiele gehabt zu haben. In früheren Jahrhunderten hat England derartige Prozesse dazu benützt, um Fürstentümer unliebsamer indischer Fürsten einzuziehen, in diesem Falle aber dürfte der Thron von Indore, falls der jetzige Inhaber zur Abdankung gezwungen sein sollte, an dessen Sohn übergehen.

Diamanten in Wunden.

In den Diamantbergwerken von Kimberley (Südafrika), wo die kostbarsten Juwelen gewonnen werden, wendet man die größten Vorsichtsmaßregeln an, um das Stehlen der wertvollen Steine zu verhindern. Die Bergwerke selbst sind von sehr hohen Zäunen umgeben, und die Arbeiter, eingeborene Kaffern, müssen sich für eine bestimmte Zeit verpflichten, während deren sie den umzäunten Umkreis nicht verlassen dürfen. Man versucht ihnen auf jede Weise diese freiwillige Gefangenschaft zu erleichtern: sie erhalten vortreffliches Essen, und es ist für alle möglichen Unterhaltungen gesorgt. Der Lohn, der 25 Schilling pro Woche beträgt, ist bei der Anspruchslosigkeit der Kaffern recht hoch. Die Kleider der Arbeiter werden genau untersucht und ebenso ihre Körper. Dabei paßt man besonders darauf auf, ob sich an der Haut irgendwelche Spuren von frischen Narben fin-

den. Die Kaffern wenden nämlich sehr häufig den Trick an, sich das Fleisch aufzuschneiden, einen Stein hineinzuwerfen und dann das Fleisch darüber wieder zu wachsen zu lassen. Sind sie dann glücklich in Freiheit, so öffnen sie die kleine Wunde und nehmen den Diamanten heraus. Manche Arbeiter haben sich auch dadurch bereichert, daß sie kleine Diamantplitter unter den Fingernägeln mit fortnehmen. Gelingt es ihnen öfter, auf die Weise kleine Steinchen herauszubringen, so gibt das schon einen sehr hübschen Gewinn.

Der Knabe mit dem Riesenkopf.

Die Türkei scheint das besondere Land der menschlichen Abnormitäten im wahrsten Sinne des Wortes zu sein. Soeben ist im Dorfe Mikar bei Siwas ein elfjähriger Bauernjunge entdeckt worden, dessen Kopf fast so groß ist wie sein ganzer Oberkörper. Der Knabe kann sich nicht selbst ernähren, sondern muß sich alle Speisen einlösen lassen, und er hat sein ganzes bisheriges Leben auf einer Matratze liegend zugebracht. Der Kopf soll noch bedeutend größer sein, als der des berühmten Pajar La Haffian, dem einst Barnum vergeblich große Summen bot, damit er sich ihm als Ausstellungsobjekt

Eine Abfuhr.

Der Oberbefehlshaber der Schweizer Streitkräfte in den Kriegsjahren, General Wille, ein durch seine bürokratische Art bekannter Herr, erhielt eines Tages eine Eingabe von einem Jünglingsverein, in der der General ersucht wurde, etwas gegen die „österreichische Unsitte“ des Handkusses zu unternehmen, die in Offizierskreisen immer mehr Eingang finde. General Wille antwortete darauf wörtlich, es treffe wohl zu, daß „diese österreichische Sitte nicht dem Schweizer Charakter entspreche, daß er sie aber immerhin nicht so schlimm finde wie die echt schweizerische Angewohnheit, jeder Kellnerin in den Hintern zu kneifen.“

Geburt eines Kindes mit drei Beinen.

In Konstanz ist ein Kind zur Welt gekommen mit drei Füßchen, wovon das dritte neun Zehen hatte. Das Kind kam zwar nicht lebend zur Welt, doch war die Abnormalität nicht die Ursache seines Todes.

Der kluge Bürgermeister.

In Büchten (Hannover) hatten zahlreiche Hofbesitzer Drohbriefe erhalten, in denen ihnen die Anzündung ihrer Höfe angekündigt worden war. Eine Scheune war bereits in Flammen aufgegangen, ohne daß der Täter ermittelt werden konnte. Da forderte eines Tages der Gemeindevorsteher alle Ortsinsassen auf, eine „Eingabe an das Ministerium“ mit ihrer Unterschrift zu versehen. An Hand der Unterschriften konnte der Schreiber der Drohbriefe festgestellt werden. Er wurde sofort in Haft genommen.

Zurichtbare Bluttat eines Irren.

In einer Moskauer Klinik hat sich eine schwere Bluttat zugetragen. Ein Arbeitsloser namens Losgatschow hat drei Ärzte erschossen. Losgatschow kam angeblich nervenkrank in die Klinik und ließ sich von dem sehr bekannten Nervenarzt Dr. Meißel elektrifizieren. Beim Verlassen des Zimmers zog er plötzlich einen Revolver und schoß auf Meißel. Die Kugel drang durch das linke Auge in das Gehirn ein und führte den sofortigen Tod des Arztes herbei. Sodann öffnete Losgatschow das Nebenzimmer, in dem der Zahnarzt Dr. Meltscharski beschäftigt war und tötete diesen durch einen Kopfschuß. Auf den Lärm hin eilte der Chefarzt der Klinik, Doktor Hirschfeld, herbei, auf den der Mörder zwei Schüsse

Veranstaltungen:

Druckerei Waidhofen an der Ybbs, Gesellschaft m. b. H.

empfehlen sich zur Anfertigung von Plakaten, Einladungsbriefen und -Karten, Eintrittskarten für alle Herbst- und Winter-Veranstaltungen von Vereinen, Korporationen, Gesellschaften und Privatpersonen. Rasche Lieferung, billigste Preise. Kostenloser Verlaubarung im „Bote von der Ybbs“ in der ständigen Rubrik „Veranstaltungen“ vom Tage der Bestellung bis zur Abhaltung.

In Waidhofen:

Samstag den 13. Feber, 8 Uhr, Maskenball der Lokalorganisation der sozialdemokratischen Partei bei Gafner, Weyrerstraße.

Faschingdienstag den 16. Feber: Maskenball des Verschönerungsvereines bei Stepanek.

Mittwoch, 17. Feber: Fischschmaus bei Stepanek.

Mittwoch den 17. Feber: Fisch-Schmaus bei Steininger (Ebner), Ybbstherstraße.

Samstag den 6. März, 8 Uhr: Lieberabend zu Klavier und Gitarre. Kammerjängerin Paulfri und Th. Rittmannsberger bei Stepanek.

Faschingamstag den 13. Feber, 7 Uhr, Turnerball des Arbeiterturnvereines Böhlerwert-Gerstl-Brudbach bei Eichler in Böhlerwerke.

Samstag den 13. Feber, 8 Uhr: Maskenball des Männergesangsvereines Ulmerfeld-Hausmehning bei Ruß in Hausmehning.

Faschingsonntag den 14. Feber, 3 Uhr: Jägerball bei Gutjahr in der Schafhöb.

Faschingsonntag den 14. Feber, 7 Uhr: Sängers- und Musterball des A.-G.-B. „Eintracht“ bei Pankhauer in Hilm.

Faschingsonntag den 14. Feber, 4 Uhr: Schützenball der Schützengesellschaft Lueg.

Faschingsonntag den 14. Feber, 7 Uhr: Feuerwehrball bei Siedl in Opponitz.

Und wollte bezahlen, da flöteten all,
Das gäbe es hier auf keinen Fall,
Es kriegen ganz gratis zu jeder Frist
Was immer er wünsche, der männlich ist.
Ich ging und dachte, zu meiner Zeit,
Da war man leider noch nicht so weit.
Indessen ich dies melancholisch bedachte,
Entstand in der Därme gewundenem Schachte
Eine rasende Sehnsucht nach Feuchtigkeit.
Und ich fand eine Schenke mit Leichtigkeit.
Es führt uns ja stets der Instinkt
Dorthin, wo die Labung winkt.
„Zum goldenen Stern“. O Erinnerung!
Wo ich einst manch' prächtige Stelze verschlung
Und mit Sessel und andern Kumpanen
Geraten auf schiefe Bahnen.
Doch wo war der Wirt mit dem bissigen Biß?
Wo blieb seiner Zunge arg treffender Bliß?
Auch hier war der Mann schon verlustig des Throns,
Ich schaute nur Mäd'el in Pantalons.
„Ach, bitte Sie, bringen Sie Gerstenjaß,
Doch flink, weil der Durst mir schon Qualen schafft!“
Drauf sah sie mich an so wunderbar,
Als wär' mein Begehren absunderlich,
Und sagte sehr würdig und weisevoll:
„Bei uns gibt es keinerlei Alkohol
Mit dem ist man schon vor neunhundert Jahren
Überall auf Erden abgefahren!“
Mir tat es zwar tief im Magen weh,
Trotzdem ich verbarg meine Trauer.
„Und was trinkt man jetzt?“ — „Hollundertee
Und Kofosmilch, süß und sauer!“
„So bringe mir, Hebe, die Karte der Speisen!“
Drauf sah sie mich wieder an wunderbar,
Als wär' mein Begehren absunderlich
Und zirkte ganz leise: „Die kann ich nicht weisen.
Wir haben zum Essen nur einerlei,
's ist jederzeit fertig, ich hol' es herbei.“
Sie sagte dies überaus züchtig

Und eilte dann fort sehr flüchtig.
In einem Stanikel aus Seidenpapier
Da brachte sie mir zehn Willen,
Drei weiße, drei blaue und rote vier,
Damit meinen Hunger zu stillen.
Da sah ich sie an so wunderbar,
Als wäre die Speise absunderlich;
Doch als ich die Kügelchen verschlungen,
War wirklich mein Hunger bezwungen.
Man braucht damit nicht viel Zeit zu vertrödeln,
In einer Minute ist alles getan.
Doch denk' ich zurück an Gesichts mit Knödeln,
So kommt mich doch tiefere Rührung an.
Nun wollt' ich bezahlen, zog Münzen hervor,
Da flöteten alle Beholden im Chor:
„Es kriegt hier ganz gratis zu jeder Frist
Was immer wer wünscht, der männlich ist.“
Nun lief ich schnurstracks aufs Gemeindeamt,
Zu fragen, woher dieser Vorzug stammt.
Auch hier war nur weibliches Volk ohne Zahl,
Die Bürgermeisterin saß im Saal.
Und empfing mich mit huldvoller Miene,
Als ob ich willkommen ihr schiene.
Sie kam mir wie eine Walküre vor,
Ich reichte ihr kaum bis zum Busen empor.
Ich stammelte Namen und Herkunft und Zweck,
Sie legte die goldene Füllfeder weg
Und rief in das Tischtelefon: „Nummer drei!
Kataster „N“ 1900 herbei!“
Zehn Mädchen schleppten ein Buch herein,
Es mußte gewiß einen Zentner schwer sein.
Und drinnen stand auf dem hundertsten Blatt,
Daß ich einst gelebt in dieser Stadt.
Da war Waidhofens Lenkerin
Zufrieden sehr in ihrem Sinn
Und fragte mich, was mich zu ihr geführt,
Ich sollt' es nur sagen ungeniert.
Ich gestand, daß ich höchlichst verwundert sei,
Daß für die Männer hier alles frei,

Warum denn hier keine Herren zu sehn
Und was denn mit diesen wäre geschahn
Und ob mit hominibus masculinis
Vielleicht schon sei Schluß und Finis.
„Das Maskulinum ist rar“, sprach sie,
Was hilft uns die ganze Philosophie,
Unser Wissen und unsre hohe Kultur,
Sie will es so, die Natur.
Es werden nur wenige Büblein geboren,
Und daß uns ja keiner gehe verloren,
So werden sie sorgsam gepflegt und bewacht
Und gleich in das Männerhaus gebracht.
Dort werden sie groß, treiben Spiel und Sport,
Und werden wie Fürsten gehalten.
Sie sind unsres Volkes stolzester Hort,
Die Jungen noch mehr als die Alten.“
So sprach sie und atmete tief und schwer,
Da erhob sich ein Poltern,
Ein tosendes Revoltern
Ein Rattern und Sausen,
Ein Knattern und Brausen.
Es bebten die Mauern,
Durchs Haus ging ein Schauern,
Ich fiel in die Mische
Links neben dem Tische
Und wurde ganz grün.
Doch die Meisterin,
Sie lachte: „Das hat Euch jetzt hergenommen,
Es ist nur das Raumschiff angekommen.
Es nimmt seine Richtung durch unser Tal
Und landet am Monte Schnabel
Im Monate nur ein einziges Mal.
Für euch war es Märchen und Fabel;
Wir fahren zum Mars und noch weiter hinaus
Und sind im Raume schon wie zuhaus.
Da tretet an's Fenster und schaut!
Es steigt schon vom Monte Kraut
Der Waidhofener Luftpostomnibus,
Mit dem zu fliegen ein Hochgenuß,

Ihr Kaffee schmeckt Ihnen nicht?

Nehmen Sie, bitte, einmal

Titze Feigenkaffee

als Würze. — Sie werden überrascht sein!

abfuerte, von denen einer die linke Hand des Arztes und der zweite den linken Lungenflügel durchbohrte. Darauf zog der Täter einen zweiten Revolver aus der Tasche und beging durch einen Schuß in die Schläfe Selbstmord. Dr. Meisel hinterläßt Frau und Kind, der Zahnarzt Meltscharst eine große Familie. Die Verletzungen des Chirurgen sind so schwerer Natur, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die sofort alarmierte Polizei fand bei dem Mörder noch eine dritte Pistole, ferner einen Dolch und ein Rasiermesser sowie einen Brief, in dem er mitteilte, daß die Ärzte sein Nervenleiden nicht heilen konnten und er sich deshalb rächen wollte. Die vorgenommene Obduktion des Gehirns ergab keinen Anhaltspunkt dafür, daß die Tat in geistiger Unnachtung vollführt worden ist, sondern daß der Mörder mit voller Ueberlegung gehandelt hat.

Der Kampf gegen den Alkohol.

In jüngster Zeit sind einige Ziffern durch die Presse gegangen, die dem österreichischen Volk mit aller Klarheit seinen Jahresverbrauch an geistigen Getränken vor Augen führen sollen. Auf eine kurze Formel gebracht, sagen diese Ziffern, daß in Oesterreich in jeder Stunde die Herstellungskosten von vier Siedlungshäusern vertrunken werden. Wenn es gelänge, den Alkoholverbrauch nur um den vierten Teil zu verringern, so könnten aus der ersparten Summe jährlich gegen 9000 Siedlungshäuser erbaut, also ebensoviele Familien die Freuden eines eigenen Heimes gegeben werden. Das wäre eine wirksame Bekämpfung der Wohnungsnot und der Arbeitslosigkeit, also der geradeste Weg zu unserer Befreiung aus dem wirtschaftlichen Elend der Gegenwart und dies umso mehr, als der größte Teil des in Oesterreich verzehrten Alkohols in Geld und Ware dem Ausland gezahlt werden muß.

Diese Rechnung ist klar und im wesentlichen richtig. Sie besagt nichts Geringeres, als daß ein einziges kluges Gesetz, das den Alkoholverbrauch vorläufig um einen Bruchteil zu vermindern imstande ist, zur Sanierung der österreichischen Wirtschaft mehr beitragen würde, als der ganze verwickelte Gesetzesapparat, der jetzt aufgeboten wird. Wir fragen uns nun, was zum Zustandekommen eines solchen Gesetzes veranlaßt werden muß. Es bedarf vorerst einer entsprechenden, ersten und würdigen Aufklärung des gesamten Volkes. In den jüngsten Tagen wurde die Wiener Bevölkerung durch ein in ungezählten Exemplaren angebrachtes Plakat überrascht, das in Form und Inhalt die Passanten zu fesseln vermochte. Unter den sonstigen an Darstellung und Inhalt meist zu unwürdigen Plakaten der Großstadt trat dieses wohlthuend hervor. Es forderte in überzeugenden Worten zur Bekämpfung des Alkohols auf und enthielt die Einladung zu einer großen Versammlung in der Volkshalle des Rathauses. Die Versammlung war von etwa 1200 Personen, darunter ein Drittel Jugendliche, besucht und verlief in ganz seltener, würdevoller Eintracht. Man fürchtet von solchen Versammlungen immer einen gewissen Fanatismus einiger weniger radikaler Verfechter der Idee. Zahlreiche Unternehmungen gegen den Alkohol haben in der Vergangenheit ihr Ziel deshalb verfehlt, weil sie in den Formen eines radikalen Fanatismus vor sich gingen, den der reife Mann nicht mitmachen kann.

Die Versammlung zeichnete sich also durch vernunftvolle Mäßigung in allen Reden und in den Zielen aus

und hat infolgedessen zweifellos in allen Zuhörern die tiefste Wirkung hervorgebracht. Ziel der Versammlung war, alle schon bestehenden Verbände von Alkoholgegnern in einer großen freien Vereinigung zusammenzufassen, um die Stoßkraft der Aufklärungspropaganda zu verstärken. Es wurde in überzeugender Weise mitgeteilt, daß in der Großstadt bereits einige zehntausend zum größten Teil persönlich enthaltensame Alkoholgegner leben.

Das weitere Ziel wäre, gemeinsam die Voraussetzungen für eine entsprechende Gesetzgebung im Volke selbst zu schaffen, um der Regierung, die schon heute diesen Zielen wohlwollend gegenübersteht, die Tätigkeit zu erleichtern. Aus interessantesten Mitteilungen der Redner konnte entnommen werden, daß in nicht wenigen anderen Staaten alkoholgegnerrische Gesetze längst bestünden und gegenwärtig wirkten.

Es wurde eindringlich gewarnt, den in einer gewissen Presse von Zeit zu Zeit auftauchenden Nachrichten Glauben zu schenken, die das Verfehlen dieser Gesetzgebung verkünden wollen. Es sei z. B. abso- lut un w a h r, daß das Antialkoholgesetz der Vereinigten Staaten von Nordamerika seine Wirkung nicht getan hätte. Auch in den nordischen Staaten, von denen der Mitteleuropäer auch sonst manches lernen könne, dann in Lettland und in anderen Ländern seien die Segnungen alkoholischer Gesetze deutlich wahrzunehmen. Unter großem Beifall konnte ein Redner der Versammlung sagen, daß die Alkoholgegnerschaft von heute aus dem Stadium passiver Lächerlichkeit, in dem sie jahrzehntelang verharren mußte, glücklich heraus gelangt sei. Sie werde heute bereits ernst genommen und sei in u n a u f h a l t s a m e n Fortschritt begriffen.

Man verließ diese Versammlung mit einer Zuversicht, wie man sie sonst heutzutage aus großen Versammlungen selten nach Hause trägt.

Imkerrede.

Herr Regierungsrat Alois Alfonsus, welcher sich in den letzten Jahren in Amerika mit der dortigen Bienenzucht eingehend befaßte und kürzlich zurückkam, wird in Waidhofen a. d. Ybbs einen Vortrag halten, wie die von ihm in Amerika gemachten Erfahrungen usw. vorteilhaft bei uns angewendet werden können. Zu diesem sicherlich sehr interessanten Vortrage werden die geehrten Mitglieder des Ybbsgaues und der benachbarten Vereine (auch deren Familienmitglieder) höflichst eingeladen. Der Vortrag findet in Kerschbauers Gasthof, Wienerstraße am Sonntag den 21. Febr. l. J. um 2 Uhr nachmittags bei freiem Eintritt statt.

Der Bienenzuchtverein.

Zentralverband der deutschösterreich. Kriegsbeschädigten, Invaliden, Witwen u. Waisen Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs.

Sammeltataster für postenlose Kriegsbeschädigte.

Laut Zuschrift der Invalidenentschädigungskommission in Wien sind Kataster für postenlose Kriegsbeschädigte anzulegen, nach welchen eine übersichtliche Arbeitszuweisung ermöglicht werden soll. Die Organisation der Kriegsbeschädigten ersucht nunmehr alle posten-

Nur der hat zum Raunzen und Schimpfen ein Recht,
Den das Volk zum Stadtrat erkoren!
Da klingelt am Tischtelefonapparat,
Sie lauscht und springt auf: „In der Wasservorstadt,
Da wurde eben geboren ein Sohn,
Heut' abends ist Illumination.
Die schaut Ihr Euch an vom Monte Sitz,
Die Luftpost bringt Euch hinauf wie der Blitz.
Ich muß jetzt fort, inspizieren.
Das soll Euch jedoch nicht genieren,
Ihr wolt im Kataster blättern
Nach Euren Basen und Vettern,
Nach allen Bekannten und Lieben.
O, bitte, tut nur nach Eurem Belieben!“
— Ich küßt ihr die Hand. Sie knitzte und ging,
Indes ich schon langsam zu blättern anfing.
Doch weiß ich jetzt nicht, wie geschickt ich's gemacht,
Es hat nur auf einmal ganz schrecklich gekracht,
Dann fiel ich zu Boden, auf mich das Buch,
Ich hörte dann noch einen zornigen Fluch. —

Und als ich erwachte, lag längelang
Ich in der Löwenbar unter der Bank
Mit Tischbuch und Gläsern und allem Komfort
Und war sehr erstaunt, daß ich wieder dort.
Es war mir noch vieles nicht deutlich und klar.
Ich fragte die Barmaid: „Wie schreibt sich das Jahr?“
— „Eintaufendneunhundertsechszwanzig.“
Da wurde das Schmalz meines Hirnes ranzig.
Ich zahlte und grüßte und stapfte nach Haus.
So ging mein Fasching bekatert aus.

losen Kriegsbeschädigten mit über 35% Erwerbsverminderung sich bis längstens Ende Feber l. J. bei ihrer zuständigen Ortsgruppe zu melden, entweder schriftlich oder mündlich, bei ersterem ist anzugeben: 1. Vor- und Zuname, 2. Geburtsdaten und Stand (ledig oder verheiratet), 3. Wohnungsanschrift, 4. Grad und Art der Erwerbsverminderung, 5. Nummer und Datum der Einstellungscheine und die ausstellende Behörde, 6. früherer Beruf, 7. angestrebte Beschäftigung. Auch haben sich diejenigen Kriegsbeschädigten, welche ihren Posten verlassen, bei ihrer Ortsgruppe zu melden.

Sonntag den 28. Feber findet um 9 Uhr vormittags in Herrn Gahners Saal, Weyrerstraße, die Genera- l v e r s a m m l u n g der Ortsgruppe Waidhofen statt, und ist es unbedingt notwendig, daß sich alle Kriegsbeschädigten und Kriegershinterbliebenen einfinden.

Der Vorstand.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich).

Man beachte:

Der Name
MAGGI
auf
gelb-roter
Schleife
ist das Merkmal
von
MAGGI
Rindsuppe-Würfel.



Deutscher Schulverein Südmärk.

Deutsche Volksgenossen! Denket täglich an die Schmach und die Knechtung, die unsere Volksgenossen in Südtirol erleiden müssen! Tretet alle dem Deutschen Schulverein Südmärk bei! Durch ihn können wir unseren bedrohten Brüdern erste Hilfe bringen.

Die satzungsgemäßen Ziele des Vereines sind:

- a) Erziehung der Jugend zu volkstreuem Gesinnung, Errichtung und Förderung deutscher Schulen und Kindergärten.
- b) Eintreten für das Selbstbestimmungsrecht unseres Volkes, für den Zusammenschluß aller deutschen Stämme und Schutz der deutschen Minderheiten durch kulturelle und wirtschaftliche Maßnahmen.
- c) Abwehr jedes deutschfeindlichen, also auch jüdischen Einflusses auf allen Gebieten.
- d) Förderung deutscher Volksbildungsarbeit, insbesondere durch Errichtung von Volksbüchereien, Pflege des Heimatgedankens und Familiensinnes, deutscher Sitten und Gebräuche, der deutschen Sprache und Schrift; Förderung aller Bestrebungen, welche die körperliche und seelische Gefundung und die Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes zum Ziel haben.
- e) Wirtschaftliche Förderung der deutschen Bevölkerung im sprachlich bedrohten Gebiete.

Mitgliedsbeitrag Sch. 1.—, für Jugendliche Schilling —.40, Gründerbeitrag Sch. 25.—. Beitrittserklärungen nehmen die Ortsgruppen entgegen.

**Ohne Reklame
schlechte Geschäfte!**

Darum
infektieren Sie im
„Bote von der Ybbs“

Hinauf zum Schnabel ums Marswochenblatt,
Um die Venuspresse, den Sirius.
Und wie am Merkur der Börsenschluß,
Das weiß bald jeder Mensch in der Stadt! —

Mich interessierte dies alles sehr.
Die Meisterin atmete tief und schwer
Und seufzte: „Ach Gott! Die Politik
Die hab' ich schon bis daher so did.
Wir haben hier an die siebzig Parteien,
Die untereinander sich häufig entzweien.
Bei jeglicher Sitzung
Gemütererhitzung
Und Reden ohn' Ende.“ —
Die Frau rang die Hände.
„An siebzig! Ihr hattet nur drei, wie ich hörte,
Die lebten in reizender Harmonie,
Die niemals nur einer auch irgendwie störte,
So daß jede Arbeit gar trefflich gedieh.
Nur seid ihr in einem sehr spaßig gewesen.
Ich hab' es erst jüngst in den Chronik gelesen,
Ihr habt euer Volk mit Strafen belegt,
Wenn es sich ein wenig zerstreute.
Und wenn sich ein kleines Vergnügen geregt,
Dann mußten sie zahlen die Leute.
Und wollte da jemand das Volk befehlen,
Ihr tattet's durch Steuern ihm größtlichst verwehren.
Da sind wir ganz anders. Wir lieben es sehr,
Wenn lustig und heiter die Leute.
Das Leben ist doch schon so hart und schwer,
Man wird leicht der Sorgen Beute.
Doch darf niemand hängen lassen den Kopf,
Sonst muß er bezahlen manch schweren Knopf.
Bei uns wird wohl keines Miene sauer,
Denn wir besteuern die Schwermut und Trauer,
Und wenn jemand raunzt oder sich beschwert,
So wird ohne Gnade er eingesperrt.
Na, das könnt' man brauchen! Das wäre nicht schlecht!
Wenn uns so etwas käme zu Ohren.“

schel, Weyer, 53, 51 Kreise; 6. Ignaz Leimer, Waidhofen, 52 Kreise; 7. Hans Hrabn, Zell a. d. Ybbs, 51, 50 Kreise; 8. Josef Hierhammer, Waidhofen, 51, 45 Kreise; 9. Franz Rudinka, Waidhofen, 50, 50, 49 Kreise; 10. Matthäus Erb, Waidhofen, 50, 48 Kreise; 11. Karl Kreis, Amstetten, 50, 47, 46 Kreise; 12. Dr. Georg Stelzhamer, Weyer, 50, 47, 45 Kreise. Gedenkscheibenbeste: 1. Karl Uebbacher, Neuhofen, 213 Teiler; 2. Karl Kreis, Amstetten, 252 Teiler; 3. Josef Gerl, Waidhofen, 522 Teiler; 4. Hubert Honas, Waidhofen, 522 Teiler; 5. Franz Windischbauer, Ybbsitz, 629 Teiler; 6. Franz Gutjahr, Neuhofen, 709 Teiler. **Turnbesten:** Das 1. Turnbest für die größte Schußzahl erreichte Herr Anton Acheitner, Waidhofen, mit 771 Schüssen. Das 2. Turnbest für die kleinste Kreisweite ohne Fälsch erzielt Herr Josef Zwack, Waidhofen, mit 21 Kreisen. Schützenheil!

* **Jahreshauptversammlung des Alpenvereines.** Die diesmalige Hauptversammlung der Sektion, die am 3. d. M. im großen Saale des Großgasthofes Insführ stattfand, trug festlichen Charakter; galt es doch, das fünfzigjährige Bestandsjubiläum der Sektion zu feiern. Der große Saal war auch dicht gefüllt und hatte die Sektion auch die Ehre, das Mitglied des Hauptauschusses Herrn Direktor Ignaz Mattis aus Wien in Vertretung desselben, sowie Herrn Karl Sandner, Ausschußmitglied der Sektion „Austria“, der größten österreichischen Sektion, zugleich Ehrenvorsitzender der Sektion „Reichensteiner“ in ihrer Mitte zu sehen; auch viele Mitglieder der Gruppe Weyer waren erschienen. Nach den Begrüßungsworten des Vorstandes Herrn Richard Kappus hielt Herr Dr. Fried in der feierlichen Rede, die die Schicksale der Sektion in dem abgelaufenen halben Jahrhundert ihres Bestandes, insbesondere in der zweiten Hälfte desselben gedachte; seine Rede klang in den Wunsch aus, daß die Sektion auch in der kommenden Zeit stets ein Hort deutschen Bergsteigertums, einem Mittel zur Gesundung und Erleichterung unseres Volkes bleiben möge. Direktor Mattis übermittelte die Glückwünsche des Hauptauschusses, Direktor Sandner, die mehr als 25 Jahre ununterbrochen der Sektion angehörten, das silberne Edelweiß überreichte; es waren dies die Herren: In Waidhofen: Franz Baier, Karl Desjonne, Doktor Anton Effenberger, Julius Fleischanderl, Eduard Freunthaller, Karl Frieß, Leopold Deller, Ernst Ruppel, Julius Weigen, Hans Winkler, Josef Wuchse und Adam Zeitlinger; an Auswärtigen: Dr. Leopold Berger, Seitenstetten, Joliot de Crenville, Hollenstein, Johann Glaz, Enns, Engelbert Macho, Adagger, Dr. Ernst Meyer, Ybbsitz, Hermann Pittner, Wien, Josef Schifner, Brunn a. Geb., Josef Zehetner, Stift Adagger. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles der Versammlung hielt Herr Direktor Karl Sandner einen überaus fesselnden Vortrag „Rund um König Dachsstein“, in welchem er an ungefähr 100 prächtigen, von ihm selbst aufgenommenen Lichtbildern zeigte, welche herrliche Naturschönheiten unsere, auch so klein gewordene Heimat noch heute bietet, Schönheiten, die von unserem Städtchen in verhältnismäßig kurzer Zeit und dank dem Entgegenkommen der Bundesbahnen auch um verhältnismäßig billiges Geld zu erreichen sind. Reicher Beifall lohnte den Vortragenden für seine Worte. Der Sektion auch für das zweite halbe Jahrhundert ein kräftiges deutsches Bergheil!

Für die Ballaison

Crepp de Chine in herrlichen Modifarben und Qualitäten, **Gold-, Silber-, Stahl- und Seiden Spitzen, Fächer, feine Seiden-Schultertücher und Schals** mit langen Franzen, aparte **Diendle-u. Seidenschürzenstoffe, feine Damen- u. Herren-Unterwäsche** im 1871

Modewarenhaus F. Edlmann, Amstetten.

* **Kapselschießen bei Rogler.** Bei dem am 8. Februar stattgefundenen Schießabend wurden folgende Resultate erzielt. **Teilschuß:** 1. Herr Weiser 35 Teiler, 2. Herr Brem 68 Teiler und 3. Herr Strohmaier 97 Teiler. — **Kreisse:** 1. Herr Zwack 47 Kreise, 2. Herr Blamoser (49) 45, 47 Kreise und 3. Herr Hrabn (49) 45, 37 Kreise.

* **Preis Schnapsen bei der „Henne“.** In urgemühter Stimmung verlief das Preis Schnapsen am Mittwoch den 10. ds. in Herrn Salchers Gasthaus „zur Henne“. Wie alljährlich so traten auch heuer wieder die bedeutendsten Schnapsler in den Ring des Kampffeldes und nach heißem Ringen ging, ausgezeichnet mit dem 1. Preis Herr Alois Böckhacker hervor. Den 2. Preis errang Herr Johann Fehrmüller, 3. Josef Walter, 4. Franz Luger, 5. Leopold Klaus, 6. Karl Raib, 7. Rud. Lentner, 8. Gustav Wittmayer, Flieger-Preis Fritz Kandler. Nach dem Preis Schnapsen hielt gemühtliche Unterhaltung die Gäste noch lange zusammen, denn Küche und Keller des Herrn Salcher boten nur Bestes.

* **Spenden für die Südtiroler Lehrerhilfe.** 6. Sammlung durch Herrn W. Rehberger: Sch. 10.— Roth-schildische Forstdirektion Waidhofen a. d. Y.; je Sch. 5.— die Damen und Herren: Hofrat Mazi, Direktionsrat Soukup, Direktor Rodhansky, Wien, Arch. Schiller, Wien, Oberförster Wessely, Ing. Schipp, Ing. Kinkel, Baumeister Seeger; je Sch. 3.— Fr. B. Göttlinger, Arch. Grillitsch, Rauch, Ungenannt; je Sch. 2.50: Ing. Sepp Schidwiy, Wien, Firma Unger, Reimscheid; je Sch. 2.—: Hans Schendl, Mauriz Reiter, Mehrle, Sterle, Hofrat Dr. Brestl; je Sch. 1.—: Lift, Brandstetter Sepp, Gradwohl, Martinek, Fuchs, Brenner, Kopeckent, Andree, Wawatjsek, Dobias, Dr. Birnat, Wilcek, Braunschirn, Heißmann, Czermak, Kupfer, Schönleitner, Hajek, Tandler, Reisinger, Stöckl Ludwig, Sahinger; je 50 Groschen: Fräulein Klement, Fr. Mayr. Summe Sch. 100.—. 7. Sammlung durch Herrn A. Bischof: Herr Franz Meisinger Sch. 2.—, Herr Direktor Hoppe Sch. 1.—, Fr. P. Sch. 1.—. Summe Sch. 4.—. Zusammen Sch. 104.—.

* **Das schwarze Kousinchen „kost“.** In ihrer Folge vom 6. ds. speit unsere liebe Base „Ybbstalzeitung“ Feuer und Flamme über eine Stelle unseres Berichtes über das Hochschülerfränzchen der Ferialverbindung d. S. „Ostgau“, in der die dringende Notwendigkeit materieller Förderung der völkischen Hochschüler damit begründet wird, daß sonst unsere Hochschulen Tummelplatz von Ostjuden, Schieberproben, internationalen Magikern und heuchelnden Rosenfranzbrüdern würden. Wir haben auf eine Anfrage die lokale Erklärung des Berichterstatters mitgeteilt, wonach er mit dem Ausdrucke „heuchelnde Rosenfranzbrüder“ nur jene Elemente habe treffen wollen, die sich unter Verleugnung ihrer Gesinnung um der notorisch reichlich von katholischer Seite gewährten Unterstützungen willen der katholischen Hochschülerbewegung anschließen und daß es ihm vollkommen ferne gelegen sei, jemand wegen seiner ehrlichen Ueberzeugung zu verunglimpfen. Da die „Ybbstalzeitung“ ihren „fochenden“ Ingrimm aber nicht etwa in einer sachlichen Kritik, sondern in einer ganz rüden,

noch dazu stark an reine „Retourkutsche“ gemahnende Anrempelung der braven Ostgauer und „derer um sie“, Luft macht, müssen wir ernst annehmen, daß das Wort „heuchelnd“ einige der Herren „um die Ybbstalzeitung“ empfindlich getroffen hat. Wo kein Feuer, da kein Rauch, und gewöhnlich kracht nur der, den es juckt. Bei dieser Gelegenheit müssen wir unseren Standpunkt in der Hochschülerfrage unzweideutig darlegen. Gewiß ist die drohende Auslieferung der Hochschulen an das Judentum und dessen Schleppträger eine furchtbare Gefahr für die völkische Kultur; kaum viel geringer ist aber die Gefahr einer Ueberantwortung unserer Hochschulen an den „katholischen“ (lies klerikalen) Einfluß. In dem Augenblicke, in dem der Klerikalismus seine Hand auf die Hochschulen legt, ist es vorbei mit der Freiheit der Wissenschaft und Lehre. Deshalb müssen wir uns als entschiedene Gegner sowohl des jüdischen, wie des klerikalen Einflusses bekennen und jeder Bewegung, die die Förderung des einen wie des anderen sich zur Aufgabe stellt, entgegentreten. Wenn man uns mit der Einwendung der Wirkung einer Einheitsfront gegen das Judentum kommt, so müssen wir schon offen gestehen, daß uns noch kein Fall bekannt ist, in dem irgend eine Vereinbarung, ein Bündnis oder Kompromiß von den klerikalen Parteien ehrlich gemeint und gehalten wurde. Wir meinen, daß bei einem Zusammengehen von klerikalen und völkischen die Letzteren immer die Genartten sein werden und daß den Ersteren die Farbenzusammenstellung schwarz-rot-gold weitaus sympathischer ist. Beispiele haben wir in unserem Städtchen erlebt. Unsere Ostgauer sollen sich aber ob der Anfechtung unserer „fochenden“ Kousine trösten; es sind nicht die schlechtesten Früchte, an denen die Ybbstalzeitung nagt!

* **Wieder ein Betrüger.** Ende Dezember des Vorjahres weckte hier ein Vertreter der Buchhandlung Killinger in Wien, der in Werkstätten und Geschäften Bestellungen auf Bücher wie Lexikon und Fachliteratur zu gewinnen suchte. Tatsächlich gelang es ihm, eine Anzahl von Personen zu bewegen, die angebotenen Werke zu bestellen und Anzahlungen von 5 bis 20 Schilling zu leisten. Als der vereinbarte Liefertermin längst vorüber war und die beangabten Bücher nicht zugelandet wurden, erkundigten sich die Besteller bei der Firma Killinger um den Grund warum die Bücher nicht geliefert werden, doch erhielten die meisten keine Antwort. Einem Beauftragten eines Bestellers, der persönlich bei der Firma vorsprach, wurde mitgeteilt, daß der Vertreter, welcher die Bestellungen aufnahm, nicht mehr bei der Firma in Stellung ist, sondern sich in Haft befindet und daß die demselben gezahlten Anzahlungen verloren sind, wenn nicht neue Bestellungen gemacht werden. Es sollten diese immer wieder vorkommenden Fälle, die sich gerade in der letzten Zeit besonders häuften, die Bevölkerung zu mehr Vorsicht gegenüber solchen Betrügern veranlassen.

* **In einer Schenke** in der Ybbitzerstraße wurden in einem Versteck zwei graue Bettdecken, eine Herrenunterhose aus feinem, weißen Leinen, Merke F. R., und ein Herrennachthemd, ebenfalls mit der Merke F. R. aufgefunden. Diese Sachen hat, wie festgestellt werden konnte, der wegen dringenden Verdachtes des Einstiegsdiebstahles im Buchenbergheim und Landesjugendheim verhaftete Leo Sattler am Auffindungsorte versteckt. Die beiden Bettdecken wurden bereits als Eigentum des Jugendheimes festgestellt, doch gelang es bisher nicht, den Eigentümer der Wäschestücke, die zweifellos irgendwo gestohlen wurden, zu ermitteln. Durch den Nachweis, daß die von Sattler versteckten Decken im Jugend-

fruchtbare Boden, und die Kiefern starren traurig in die Wolken. Hierhin folgte kaum der Zorn des Sachsen dem süchtigen Wenden. Er ließ ihn sitzen in den Sumpfwäldern der Spree und auf den Sandflächen, wo nur der Buchweizen gedeiht. Es ist ein Land für Verstoßene, und lange noch ward hier wendisch gesprochen weit und breit, und noch ist hier ein zerstreutes, vereinzeltes Völklein dort, hangend an den alten Sitten und der alten Sprache. Es singt selbst noch alte Lieder bei der Ernte, und auf dem Leiterwagen, wenn sie mit bunten Bändern zur Hochzeit ziehen und die Braut holen. Sie sind wieder froh worden, haben die alte Zeit vergessen. Durch diese Heiden führte der alte Weg ins Sachsenland und nach Böhmen. Wer ihn zog, sah sich wohl vor. Der Herbergen gab es kaum eine, auch Schlösser und Grenzburgen wenige. Die Städte liegen weit voneinander und schimmen sich zwischen Sümpfen, durch hohe Mauern, Türme und Gräben. Und wenn ein einzelner Wandersmann, ein Reiter allein des Weges zog, war ihm doch die Einsamkeit fast lieber, als wenn er im Busch das Laub rascheln hörte und fern vom Waldesjaum ein Schatten ihm begegnete. Er kreuzte sich und spitzte die Ohren, und mit verhaltenem Atem schritt er vorsichtig zu. Wie schauten sich zweien Wanderer, die sich begegneten, jeder den andern von fern an, ehe sie nähertraten, und so sie miteinander sprachen, wogen sie die Worte ab. Und wars geschehen, und sie einander vorüber, dann nahm jeder wohl noch die Hacken in die Hand. Wer war sicher, ob der andere nicht hinter ihm kehrt machte und hinterwärts ausführte, was er Stirn gegen Stirn nicht gewagt. Und die rohen Holzkreuze hie und da am Wege, wo einer erschlagen war, und fromme Leute hatten es ihm errichtet, gaben Grundes genug zu solcher Furcht. Da bleichte wohl gar im Dickicht ein bleiches Gebein, und es waren keines Pferdes, keines Hundes und keines Wolfes Knochen. Oder sie hatten, wenn gute Leute einen Schnapphahn fingen, und er gerichtet ward, an Ketten ein Glied von ihm am Baum

aufgehängt. Auch Steinhausen sah man dort. Wo ein Mann unter schlimmen Händen blutete, ist's jedes, der vorübergeht, fromme Pflicht, daß er ein Steinlein hinwirft; denn wer errichtet dem armen Wicht einen Leichenstein! So werden aus den Steinlein große Haufen, und der fromme Wandersmann betet ein Ave Maria still für die Seele, und weiß doch nicht, wem sie gilt, ob es ein Feind ihm war oder ein Freund.

Ach schon zu Mittsommers Zeiten, wenn der Himmel klar ist und die Mittagssonne niederbrennt auf die Kiefern und Heideselder, ist die Einsamkeit dort gar schauerig. Wenn sich so kein Lüftlein regt, und die Kiefern schweigen Harzdüfte aus, die die Sinne befangen, und die Wespen und Bienen summen um die violetten Heidesblüten. Und ringsum weit kein Ton als der Specht, der gegen die Stämme hämmert, und dein eigener Fußtritt, lieber Wandersmann, der auf den glatten Kiefernadel glitscht, und der Sand ist so heiß und du kommst nicht weiter. Dann wird dir recht bange in der märkischen Heide, und du horchst, wenn ein Lüftchen geht und die Kiefernwipfel wiegt, wenn die ausgedörrten, roten Stämme knarren, und ein Eichhörnchen von Ast zu Ast raschelt. Dein Gaumen ist trocken und du beißt in die Spitzen der frischen Kiefernadel, die eine betäubende Würze haben. Es ist aber keine Erquickung. Und das Wasser, wenn dein Auge es wo sieht, bietet dir auch keine Labung. Rot, grün und gelb schillert es aus der Tiefe entgegen, von Schilf und Winen umfränzt, und weiße Mummeln schwimmen auf dem türkischen Wasserspiegel, und darunter singen die Frösche einen unheimlichen Gesang. Es wird da alles unheimlich, aber das süße Märlein weilt hier nicht.

Und ist's schon so im Mittsommer, wie erst im Herbst, wie im Winter, wo das sparame Laubholz fein grün Kleid abgeworfen und der Sturm die braunen Blätter über die Heiden fegt! Der klare, frische frostige Wintertag, das ist freilich ein Weihnachtsfest, und auch die Heiden feiern es mit. Da strecken aus der weißen Schneedecke

die Kiefern ihre dunkelgrünen Arme und Häupter empor und schütteln sich in Höheit. Aber es ist nicht immer Weihnachten im Winter. Das Himmelslicht ist mit düstern Schneewolken gedämpft, es rieselt kalt und naß herab, es droht unheimlich, und kalte Stürme reißen durch die Wolken und peitschen sie. Dann ist's in den Heiden schauerlich, und wen der Wind treibt, und der Schnee ereilet, und er hat den Weg verloren, und juckt nach einem Obdach, das er nicht weiß, und die Nacht kommt über ihn, dem sei Gott barmherzig.

Solch ein Nachmittags wars und der Abend kam heran. Da ritt ein Trupp Reisender in der Richtung von Sachsenland nach den Marken. Weiß dort kaum einer, wo die Grenze ist.

(Fortsetzung folgt.)

Viel Geld

ersparen Sie, wenn Sie den **Sonntagberger** Feigen- und Malzkaffee (garantiert echt) verkochen.



heime gestohlen wurden, ist ein neuer Beweis dafür gewonnen, daß Sattler wirklich jener Mann war, der sich in die erwähnten Gebäude eingeschlichen hat.

* **Jägerball.** Auf den am Faschingsonntag den 14. d. M. in der Gastwirtschaft „Schähd“ stattfindenden Jägerball der Konradshheimer Jägergilde wird nochmals aufmerksam gemacht und ergeht hiezu die freundliche Einladung. Beginn 3 Uhr nachmittags, Eintritt 1 Schilling. Bemerkenswert wird, daß besondere Einladungen, die doch wesentliche Kosten verursacht hätten, nicht ausgegeben wurden, um den zu erhoffenden Reingewinn, welcher ausschließlich humanitären Zwecken zufließt, nicht zu schmälern. Also Faschingsonntag frohes Wiedersehen beim Jägerball! Weidmannsheil!

* **Todesfälle.** Am 3. Februar starb hier Gertrud Lutzer, Bahnwächterskind aus Hieslau, im 3. Lebensjahre. — Am 8. d. M. Erna Egger, Bauarbeiterskind aus Opponitz, im 2. Lebensjahre.

* **Wir empfehlen Ihnen, geehrte Hausfrau, Maggis Rindsuppe-Würfel zu verwenden.** Ein Würfel mit 1/4 Liter siedendem Wasser übergossen, ergibt einen Teller klarer, kräftiger Rindsuppe.

* **Böhlerwerk.** (Versammlung.) Am 31. Jänner hielt in Josef Schnitzelhubers Gasthaus der Kirchenbauverein in Böhlerwerk seine Hauptversammlung ab, wobei Hochw. Herr Probst Anton Wagner als Obmannstellvertreter den Vorsitz führte. Er gedachte in warmen Worten des verstorbenen Obmannes Herrn Al. Vizek, Ehrenbürger der Landgemeinde Waidhofen und Ehrenobmann des Ortschaftsrates in Böhlerwerk. Schilderte, mit welcher Aufopferung Vizek bei der Errichtung der Schule sowie bei der Gründung des Kirchenbauvereines und später beim Bau der Kirche arbeitete. Leider war es ihm nicht mehr vergönnt, sein festgesetztes Ziel, die Kirche im fertigen Zustand zu sehen. Hochw. Herr Koop. Blümelhuber, welcher nach Hochw. Herrn Probst Wagner das Wort ergriff, schilderte in ergreifenden Worten, wie notwendig es ist, daß wo eine Schule steht, auch eine Kirche sein soll. Er forderte die Leute zu fester Zusammenarbeit auf, damit die Kirche, welche doch bereits bis zur Fensterhöhe aufgebaut ist, baldigst unter Dach komme. Was in seinen Kräften steht, werde er den Verein unterstützen, damit das Ziel baldigst erreicht werde. Laut Kassabericht besitzt dermalen der Verein ein Barvermögen von Schilling 2.164.—, 40.460 Stück Ziegel, den ganzen Sand für den Bau und das Holz für den Turm. Es erklärten sich aber sofort einige Besitzer bereit, Holz für den Kirchdachstuhl zu liefern, sowie Fuhrwerk und Arbeitskräfte beizustellen. Nach der hierauf vorgenommenen Wahl wurden die Herren Ambros Helmel, hochw. Herr Probst Anton Wagner zu Obmännern, Leopold Schachermayer, Josef Schnitzelhuber zu Kassieren, Alois König, Franz Vizek zu Schriftführern, Stefan Kerschbaumer, Altbürgermeister, Johann Kerschbaumer, Luag, Gottlieb Adelsberger, Ignaz Puchgruber, Franz Blank, Leopold Helm, H. Obermüller, Franz Schöghuber, Frau Karoline Jobst, Herr Adalbert Raab und Franz Schallauer zu Beiräten, die Herren Franz Jobst, Alois Prager und Hans Butala zu Revisoren gewählt. Der Obmann Helmel ersuchte die Anwesenden um Werbung von Mitgliedern und Gönnern und schloß die gut besuchte, schön verlaufene Versammlung. Mitgliedsbeitrag monatlich 30 Groschen. Spenden nehmen sämtliche in die Vereinsleitung gewählten Personen mit herzlichsten Dank entgegen.

* **St. Georgen i. d. Klaus.** (Todesfall.) Am Samstag den 6. Feber 1926 ist um 1/11 Uhr vormittags Frau Jäzilia Pfaffenbichler, Bäuerin in Ober-Besendorf, im 76. Lebensjahre verschieden.

* **Wbshg.** (Trauung.) In der hiesigen Pfarrkirche findet am Sonntag den 14. Feber die Trauung des Herrn Hans Brandstetter, Bäcker, mit Frä. Maria Petermandl statt.

* **Althartsberg.** (Todesfall.) Sonntag den 7. ds. starb in Kröllendorf der als Händler in weiteren Kreisen bekannte Gastwirt und Hausbesitzer Herr Josef Burgstaller nach längerer, schwerer Krankheit im Alter von 42 Jahren. Das Leichenbegängnis fand Dienstag den 9. ds. in Althartsberg statt. An demselben beteiligten sich die Gastwirte der Umgebung, der hiesige Kameradschaftsverein, die Feuerwehren von Umerzfeld, Kematen und Althartsberg und eine ungewöhnlich große Zahl von Freunden und Bekannten und war daselbe eine Trauerkundgebung, wie sie hier selten zu sehen sind. Burgstaller entstammte einer alten hiesigen Viehhändlerfamilie und war der Viehhandel auch sein Lebenselement. Dabei war er ein stets heiterer, witziger Gefelle, dem niemand feind sein konnte. Die Erde sei ihm leicht!

* **Groß-Hollenstein.** (Turnerkränzen.) Nach vielen Jahren faßte heuer der hiesige Turnverein wieder den Entschluß, ein Turnerkränzen zu veranstalten, welches am 6. d. M. im Saale des Gasthofes Brandstetter stattfand. Diese schöne Unterhaltung kann als eine sehr gelungene bezeichnet werden. Das Waidhofner Salonorchester unter der Leitung des Herrn Huber besorgte in anerkannter Weise die Musik zum Tanz, welchem in froher Laune bis in die frühen Morgenstunden ausgiebig gehuldigt wurde. Eine Damen- und Herren-Schönheitskonkurrenz krönte die Unterhaltung. Von den Damen erhielt den 1. Preis Frau Anna Hohl, den 2. Preis Frau Adelsheid Schmidt und den 3. Preis Frau Mizzi Brandstetter. In der Herrenkonkurrenz fiel der 1. Preis auf Herrn Rudolf Schmidt (somit der schönste Mann von Hollenstein), der 2. Preis auf Herrn Anton

Steinbacher und der 3. Preis auf Herrn Heinrich Winterer. Auch muß besonders bemerkt werden, daß sich die Fräuleins Tipka, Ziller und Zemann um den Verkauf der Damen- und Herrenpenden, welche von den Damen unter der Leitung des Frä. Refi Schölnhammer in liebenswürdiger Weise verfertigt wurden, sehr verdient gemacht haben, wofür an dieser Stelle nochmals der Dank ausgesprochen wird. Küche und Keller des genannten Gasthofes trug ebenfalls ihr Bestes zum guten Gelingen der Veranstaltung bei.

Aus Amstetten und Umgebung.

— **Deutscher Turnverein.** Turnwart Franz Jarveder wird mit 1. d. M. beruflich nach Melk a. d. D. versetzt. Sein Scheiden bedeutet für den Verein, der unter seiner 1 1/2-jährigen turnerischen Leitung dank seines vorbildlichen Pflichteifers, seiner Tatkraft und turnerschaftlichen Fähigkeiten eine Reihe schönster Erfolge — zwei Schauturnen, „Hänfel und Gretel“-Auführungen, mehrere Bühnenturnen u. a. m. — zu verzeichnen hat, einen empfindlichen Verlust. Wir entbieten dem scheidenden Turnwart herzlichsten Dank für seine wackere Arbeit und ein „Glückauf“ zum Geleite, mit der Hoffnung, daß er in nicht allzuferner Zeit wieder in unsere Reihen zurückkehren möge. — Jarveder wird die Vorbereitungen zu den Auführungen des Sing- und Tanzmarchens „Großmütterchen, erzähle!“ von Prof. J. Peitfert weiterhin leiten. Turnwart ist nunmehr Karl Bogelhuber, Stellvertreter Hans Fellner.

— **Deutsches Turnerkränzchen** am Faschingsamstag den 13. d. M. bei Gimmer. Saal- und Kassaeröffnung 7 Uhr, Beginn 8 Uhr, Schluß 4 Uhr, Eintritt Sch. 1.50; einfache Kleidung (Dirndl); Musik: Bundesbahner (F. Sautner); Anmeldung für Kraftwagenbenützung noch bis Samstag mittags bei Rud. Raiblinger, Kirchenstraße 14. Im kleinen Saal Heurigengarten und Labeplatz, in der Ruhe Heurigenmusik. Die Gäste werden eruchtet, das sogenannte moderne Tanzen zu unterlassen. Mit Rücksicht auf die bedrängte Lage unserer deutschen Stammesbrüder in Welschland und Südtirol wurde von der Anschaffung von Rosenpenden (weil welcher Herkunft) Abstand genommen. Der Reingewinn fließt dem Säckel für den unumgänglich notwendigen Bau der eigenen Turnhalle, mit dem noch im laufenden Jahre begonnen werden soll, zu. Der deutsche Turnverein hofft zuversichtlich, daß sein diesjähriges Faschingsfest wieder recht viele liebe Gäste aus nah und fern vereinen wird, daß diese Stunden deutscher Fröhlichkeit erleben und eine freundliche Erinnerung an das deutsche Turnerkränzchen 1926 im Herzen behalten mögen. Herzlich willkommen — Gut Heil!

Atelier für moderne Photographie

alle Arten von Aufnahmen von der einfachsten bis zur künstlerischen Ausföhrung zu mäßigen Preisen 2159

Kosl Ruzicka, Amstetten, Äußere Wieden 3/II, Tel. 2 v. 83

— **Männergesangverein 1862.** Mittwoch den 17. ds. 8 Uhr gemischte Probe und anschließend Heringsschmaus.

— **Bahnhoftgastwirtschaft Amstetten.** — **Mähermittwoch.** Fischspeisen jeder Art, kalt und warm, bestens zubereitet, sind am Mähermittwoch bei bürgerlichen Preisen tagsüber und abends in der Bahnhoftgastwirtschaft zu haben. Ferners wird am gleichen Tage das weltbekannte „Salvatorbier“ aus der Paulanerbrauerei zu München zum Ausschank gebracht. Ausgewählte Waidhofenerweine aus den Jahrgängen 1923 und 1925 werden selbst den verwöhntesten Gaumen überraschen.

— **Freie Gewerkschaft der Bundesgendarmarie.** (Gendarmereipensionisten des pol. Bezirkes Amstetten und Umgebung.) Es wird nochmals aufmerksam gemacht, daß am 21. Feber 1926, 3 Uhr nachmittags im Gasthofe Josef Neu in Amstetten, Rathausstraße, eine aufklärende Versammlung der Gendarmereipensionisten der Bezirke Amstetten, Melk und Scheibbs stattfindet, wozu alle Gendarmereipensionisten, Witwen und Waisen nach solchen, sowie die aktiven Herren Kollegen freundlichst eingeladen sind. Tagesordnung: Begrüßung, Organisationsausbauung, Rechtsvertretung, Sterbekasse, Fachblatt, Allfälliges. Protokolle seien ganz besonders darauf, daß durch einheitliche Kampfaufnahme der Pensionisten, endlich einmal die ganz und gar stiefmütterliche Behandlung der Altpensionisten- und Gnadenpensionsangelegenheit geregelt werden muß. Es darf aber dann, soll wirklich das Ziel erreicht werden, kein Pensionist der Sache fern bleiben.

— **Kameradschaftsverein ehem. Krieger.** (Einzahlung, Mitgliederaufnahme und Hauptversammlung.) Um den Wünschen mehrerer Kameraden gerecht zu werden, findet am Sonntag den 28. Februar 1926 von 1 bis 1/3 Uhr nachmittags im Gasthofe des Herrn Josef Neu nochmals eine Einzahlung und Mitgliederaufnahme statt. Die Aufnahme eines neuen Mitgliedes kann nur durch persönliches Erscheinen, nicht aber durch Vertretung erfolgen. Die Einzahlung der Beiträge bereits aufgenommener Mitglieder kann auch durch Mitgabe der Einzahlungsbelege an andere Personen erfolgen. Nach 1/3 Uhr beginnt die Hauptversammlung. Tagesordnung: 1. Begrüßung, 2. Tätigkeitsbericht, 3. Protokollverlesung, Kassa- und Re-

visionsberichte, 4. Genehmigung und Angelobung der neuen Mitglieder, 5. Ehrenmitgliederernennung, 6. Bericht des Gerichtsbezirksleiters, 7. Bericht des Bezirksverbandsobmannes, 8. Stellungnahme zum Beschlusse der Bundeshauptversammlung betreffs Anschluß, bezw. Jahresbeitrag für den Kriegerlandesbund, 9. Beschluß über Leichenkosten, 10. Beschluß, bei großen Bränden, Unglücksfällen und Elementarereignissen im Stadtgebiete Amstetten der Feuerwehr der Stadt Amstetten im Rettungs- und Ueberwachungsdienst behilflich zu sein. 11. Bericht über Kameradschaftsball. 12. Anträge und Anfragen. (Vereinsarzt und Vereinsrechtsfreund).

— **Lichtbildervortrag.** Der Franziskanermisionär P. Fulgenz Lasinger, welcher 15 Jahre unter den Indianern Südamerikas gewirkt hatte, hielt am 5. d. M. im Gasthause Neu und am 9. und 10. im Kinoaal (Baumann) Vorträge über seine Erlebnisse. Die Räume konnten die zuströmenden Besucher nicht fassen, vielen war daher der Besuch dieser Vorträge unmöglich gemacht. Von prachtvollen farbigen Lichtbildern unterstützt, schilderte P. Fulgenz das Leben des Missionärs unter den Eingeborenen Südamerikas. Nur seinem Ziele zustrebend, Christentum und wahre Kultur zu verbreiten, kennt er nicht Raft noch Ruhe und ist Tag und Nacht auf seinem Posten. Stündlich von Gefahren umdroht, führt er ein aufopferungsvolles und entbehrungsreiches Leben und gar zu oft macht ein infolge des Tropenklimas viel zu früh erfolgter Tod der Arbeit des Unermüdbaren ein vorzeitiges Ende. Die oft ergreifenden Ausföhrungen des Vortragenden waren humorvollen Schilderungen aus dem Leben der Indianer unterbrochen. Reichlich und anhaltender Beifall lohnte den Redner.

— **Schadenfeuer.** Am 9. d. M. um 1/10 Uhr vormittags entstand im Keller des Hauses Wienerstraße 37 ein Feuer, bei dem ein Holzstoß im Ausmaße von 5 bis 6 Kubikmeter verbrannte. Das Feuer dürfte durch ein in den Keller mündendes schadhafes Kamintürl entstanden sein, in dessen Nähe feingespaltenes Holz aufgeschichtet war. Die Hauseigentümerin Frau Leopoldine Flohrer, in deren Kellerabteilung der Brand entstand, erleidet einen Schaden von Sch. 200.—, der jedoch durch Versicherung gedeckt ist. Die Lösungsarbeiten gestalteten sich schwierig, weil infolge der Bauart der Kellerfenster der Brandherd mit dem Wasserstrahl von außen nicht erreicht werden konnte und ein Herankommen an den Brandherd von innen wegen der großen Rauchentwicklung unmöglich war. Der Brand wurde nach zweistündiger Arbeit durch die Stadtfeuerwehr gelöscht.

— **Todesfall.** Der in Amstetten wohnende Herr Karl Holzner, Bürgerschuldirektor i. R. wurde am 9. ds. während eines Spazierganges in der Wienerstraße von plötzlichem Unwohlsein befallen und mußte mittels des Rettungswagens in seine Wohnung gebracht werden. Tags darauf, mittags 12 Uhr, ist Herr Holzner verschieden.

— **Unglücksfall.** Der 1907 geborene Hilfsarbeiter Robert Erla in Aschbach fiel derart unglücklich in eine im Betrieb sich befindende Kreisfäge, daß sein Gesicht mitten, der Länge nach durchschnitten wurde. Der Schwerverletzte wurde am 8. ds. in das Krankenhaus Amstetten gebracht und ist am 10. ds. verschieden.

— **Todesfälle.** Am 6. ds. fand das Leichenbegängnis der im Alter von 64 Jahren verstorbenen Frau Anna Ackerl, Gattin des Vizebürgermeisters von Amstetten Herrn A. Ackerl statt. — Am 9. ds. wurde Herr Eduard Janz, Bäckermeister und Hausbesitzer von Amstetten, zu Grabe getragen. Herr Janz war ehemaliges Mitglied des Gemeinderates, der freiw. Feuerwehr und des Veteranenvereines von Amstetten. Er erreichte ein Alter von 62 Jahren. Im Jahre 1911 erlitt er einen Schlaganfall und war seit dieser Zeit leidend.

— **Weltpanorama Amstetten,** Burgfriedstraße 14. Bis einschließlich 14. ds. ist noch die Gelegenheit geboten, ein Stück der sonnigen Pfalz am Rhein bewundern zu können. Vom 17. bis 21. Feber 1926 führt das Panorama in durchaus gelungenen Aufnahmen Land und Leute der Insel Java vor. Bilder von den Reisfeldern, von den Gummipflanzungen, von Urwalde, von dem Leben und Treiben der Eingeborenen, von den Pflanzern und ihren Gefährten veranschaulichen die Tropenwelt. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß auch diese Vorführungen einen guten Besuch aufweisen werden.

* **Mauer-Dehling.** (Neuer Bahnvorstand.) Die Bundesbahndirektion Linz hat an Stelle des am 17. Juli 1925 nach Linz versetzten Inspektor August Paur den bisher dem Bahnstationsamte Altmann zugeteilt gewesenen Oberrevidenten Herrn Schachertl zum Vorstand des Bahnstationsamtes Mauer-Dehling ernannt.

Standrede an die Deutschen!

Keiner Leidenschaft opfert der Deutsche auch nur im entferntesten so viel an Geld, Zeit, Gesundheit und Vernunft, als dem Trinken. Ein Volk, das sein Herz erst mit Spirituosen auffrischt, seinen Nationalismus aus dem Biere, seine Lebenslust aus dem Weine holen muß, ein solches Volk wird immer mehr versimpeln und versumpfen und bald ein Spott der Nachbarvölker sein. In diesem Abgrund zu versinken sind wir in Gefahr!

Peter Rosegger.

Bücher und Schriften.

Reich an Abwechslung und Anregung ist das Heft 8 des 3. Jahrganges der Zeitschrift „Der getreue Eckart“, die sich immer mehr und mehr zu einer repräsentativen Zeitschrift Oesterreichs entwickelt. Wir nennen aus der Fülle des in diesem Hefte Gebotenen vor allem den mit neun farbigen Bildern geschmückten Aufsatz von Doktor Viktor Trauzl, der dem Maler Konopa gewidmet ist, und die reizende Plauderei von Marie Grengg über „Winterfreuden von anno dazumal“, in der die Schlittenbaukunst alter Zeiten in liebenswürdiger Weise gewürdigt wird. Wegen seiner ungemeinen Anschaulichkeit verweisen wir auf den Aufsatz „Kosmische Zahlen“ von Dolezal, der uns durch Beispiele aus unserer Wahrnehmbaren engeren Umgebung die gigantischen Abmessungen des Weltenraumes vorführt. Aufschlussreich und nachdenklich ist der Aufsatz von Scherzer „Unter der Herrschaft des Eisdämons“, der es in geistvoller Weise versteht, die Beziehungen, unserer Zeit zu den Eiszeiten herzustellen. Viele andere wertvolle Beiträge vervollständigen das Heft, das Alles in Allem ein Bild harmonischer Geschlossenheit bietet. Der Jung-Eckart gewinnt sichtlich an Wirklichkeitstreue, indem er aus dem Leben unserer Landjugend spannend erzählte Geschichten bringt. Der Preis ist vierteljährig Sch. 5.—, halbjährig Sch. 10.— und ganzjährig Sch. 20.—. Die Zeitschrift ist zu beziehen durch den Eckart-Verlag, Wien, 5., Spengergasse 21.

Gemüthliches Behagen, heiteren Frohsinn zu erwecken, das ist der Zweck des eben erschienenen Faschings-(Februar-)Heftes der „Alpenländischen Monatshefte“ (Graz, Joanneumring 11). Es enthält Humoresken von Rudolf Haas, August Lämmle und Hans Klopfer, von letzterem auch einige Gedichte, Bilder und Zeichnungen, die auf Faschingslaune abgestimmt sind und vieles andere. Daneben kommt der übrige Charakter der Zeitschrift nicht zu kurz. Die Erzählungen Nabis und Mayers werden fortgesetzt, die Liebhaber belehrender und anregender Lektüre, besonders Frauen, finden einen höchst instruktiven Aufsatz mit vielen Bildern über „Körpertur der Frau“.

Humor.

Zarter Wink. „Fräulein Margot, in dieser Nacht träumte ich, daß ich um ihre Hand angehalten habe. Was mag wohl der Traum bedeuten?“ „Nun, daß Sie, wenn Sie schlafen, vernünftiger sind, als wenn Sie wachen!“

Nach der Hochzeit. „Und nicht wahr, lieber Freund, du wirst uns auch in unserem neuen Heim öfter besuchen?“ „Natürlich, Emil, man soll doch seinen Freund im Unglück nicht verlassen!“

Der Käsehändler. „Ihr Käse wimmelt von Maden! Wollen Sie mal hier ins Mikroskop schauen?“ „Lassen Sie mich zufrieden! Mein Käse ist zum Essen da und nicht für wissenschaftliche Forschungen!“

Aufwertung. „Anni, hast du schon meine geistige Aufwertungsrede in der Zeitung gelesen? Sie wird allseitig anerkannt!“ „So, dann will ich auch mal 'ne Aufwertungsrede halten über meine Garderobe, ich bin neugierig, was du als Sachverständiger dazu sagst!“

Botschaft. „Wenn mir auf der Straße ein Gläubiger entgegentritt, gehe ich einfach auf die andere Seite hinüber.“ — „Ist es nicht unangenehm, fortwährend im Zickzack gehen zu müssen?“

Gerechte Strafe. Der kleine Alex vor einer Kopie der Venus von Milo: „Mama, nicht wahr, der hat man die Hände abgeschnitten, weil sie die Finger immer in den Mund gesteckt hat?“ (Muskete.)

Admiral Lord Hotham veranstaltete auf seinem Schiff ein „Seilziehen“ zwischen Ledigen und Verheirateten. Da die Unverheirateten in der Mehrzahl waren, suchte er nach Chemännern und als er einen melancholischen Herrn erblickte, der abseits an Bord stand, stürzte er auf ihn mit der Frage los: „Sind Sie verheiratet?“ — „Nein, bloß seefrank.“

Wochenschau.

Die Stadt Köln hat zwölf Damen zu Fremdenführerinnen ausbilden lassen.

Die von Ford geleitete amerikanische Nordpolexpedition ist unter Führung von Wilkins und Major Lamphear über Seattle und Viktoria nach Alaska aufgebrochen, von wo sie in zwei Fokker-Eindeckern nach Point Barrow fliegen soll. Der eigentliche Volksflug wird im März beginnen, bevor die arktischen Nebel einsetzen. Die Flieger wollen den Flug von 2000 Meilen über den Nordpol nach Spitzbergen ohne Unterbrechung zurücklegen.

Die Schule der deutschen Kolonie in Tokio ist niedergebrannt. Der Sachschaden ist bedeutend, verletzt wurde niemand.

Der Nordpolforscher Amundsen, der sich derzeit in Los Angeles (U.S.A.) aufhielt, ist ernstlich erkrankt. Die Ärzte fürchten eine Lungenentzündung.

Die Insel Madagaskar wurde von einem Wirbelsturm heimgesucht, der einige Ortschaften vollständig zerstört hat.

Die Serie der Wohltätigkeitsmarken des Jahres 1926 wird Bilder aus der Nibelungenage zeigen. Die Auflage ist auf sechs gangbare Werte beschränkt.

In Berlin wird ein Turmhaus, welches eine Höhe von 140 Meter erreichen und 16 Stockwerke zählen wird, errichtet, das durch seine einzigartigen Verkehrsanlagen bemerkenswert ist.

In Madrid soll der Oberstleutnant Jose Maria Bourbon seine Gattin, die Herzogin von Sevilla, erschossen haben, angeblich aus Zorn darüber, daß sie nicht mit dem Abendessen gewartet habe, bis er zurückgekehrt sei. Der Oberstleutnant wurde verhaftet.

Aus der Dlmüther Garnison werden zwei Fälle von Genidstarre gemeldet, von denen einer tödlich verlief.

In Honolulu (Sandwichinseln) sind in einer Kaserne sechs amerikanische Soldaten an dem Genuße von Bagrum gestorben. Sechs andere liegen im Sterben.

Vier maskierte Räuber haben das Hauptpostamt in Pantufen (U.S.A.) ausgeplündert und Postwerte und Bargeld in der Höhe von 200.000 Dollar erbeutet.

Die Villa Bortramka, in der Mozart während seines Prager Aufenthaltes gewohnt hat, ist kürzlich im Erbwege in den Besitz des Salzburger Mozarteums übergegangen.

Der bekannte Bildhauer Professor Gustav Eberlein ist in Berlin im Alter von 79 Jahren gestorben.

Gräfin Maria Kankau, die einzige Tochter des Reichskanzlers Fürsten von Bismarck, ist im Alter von 77 Jahren auf ihrem Gute Dobersdorf bei Kiel gestorben.

Im Bodensee wurde eine rätselhafte Stelle beobachtet, an der seit längerer Zeit schwarze Schlammassen aufsteigen, die einen gasartigen Geruch haben. Man vermutet, daß der See eine Verbindung mit einem unterirdischen Feuerherde habe, ähnlich der isländischen Geiser.

Der ordentliche Professor der philosophischen Fakultät an der Leipziger Universität, Prof. Dr. Hans Driehs, wurde von der Gesellschaft für psychische Forschung in London zum Präsidenten für 1926 ernannt. Es ist dies der allererste Fall, daß diese Gesellschaft einen deutschen Gelehrten zum Präsidenten ernannt.

Während in den Vereinigten Staaten große Kälte herrscht, kommen aus Südamerika Klagen über außerordentliche Hitze. In einigen Gegenden stieg die Temperatur auf 40 Grad über Null.

Der Oberbürgermeister der Stadt Duisburg, Doktor Jarres, der ehemalige Kandidat für den Reichspräsidentenposten, wurde auf weitere zwölf Jahre wiedergewählt.

Auf der Zeche „Phönix“ in Duisburg stürzten drei auf einem 60 Meter hohen Kamin beschäftigte Arbeiter infolge Gerüstbruchs in die Tiefe. Einer war sofort tot. Ein zweiter starb im Krankenhaus.

Im Kreis West-Havelland (Preußen) brachen drei Schulkinder auf dem morschen Eise des Beechsees, das sie überschritten, um ihren Schulweg abzukürzen, ein und ertranken.

Bei Angora sind durch ein Erdbeben mehrere Dörfer vollständig zerstört worden.

Der Leningrader Schnellzug rannte im Moskauer Bahnhof infolge Versagens der Bremse auf den Pressbock auf und prallte gegen den Bahnsteig. Ein Wagen wurde zertrümmert. Fünf Personen wurden getötet und 21 verletzt.

Im Bezirke von Wagga-Wagga (Neusüdwales), brennen weite mit Buschwerk und Bäumen bestandene Flächen. Die Feuersbrunst schreitet auf einer 50 Meilen breiten Front fort und bedroht die wertvollen Dominiawälder von Neusüdwales, die eine Ausdehnung von rund 50.000 Hektar haben.

Die Donau ist im Deltagebiet aus den Ufern getreten und hat große Gebiete bei Cernavoda und Ostrow überschwemmt. Im Bezirk Salomika hat das Hochwasser katastrophalen Umfang genommen. Viele Menschenleben sind zu beklagen.

In einer Sennerei zu Oberschwende im Bregenzer Wald stürzten die Sennerin und der Senn in den dampfenden Sennereikessel. Die Sennerin war sofort tot, der Senn trug lebensgefährliche Brandwunden davon.

In Bartories in der Tschechoslowakei tanzte die 21-jährige Marie Zachar so anhaltend und lange, bis sie erschöpft und entkräftet zu Boden sank. Sie wurde ins Freie geführt, wo sie von Krämpfen befallen wurde und nach kurzer Zeit verschied.

Die Stadt Budapest hat in den städtischen Mittelschulen den obligaten Schwimunterricht eingeführt.

Der J. G. Farbenindustrie-A.-G. Badische Anilin- und Sodafabrik, Ludwigshafen a. R., ist es gelungen, einen Stoff zu erfinden, der in Bruchteilen eines Prozentes dem Benzin beigemischt, das Klopfen des Motors beseitigt und in beliebigen Mengen herstellbar ist.

Der tschechische Dichter und ehemalige Generaltruppeninspektor der tschechischen Armee, Machar, wurde degradiert. Er hatte mit einer verheirateten Frau ein Verhältnis gehabt und wurde daraufhin von dem Gatten der Frau auf offener Straße tätlich injuliert.

In einem Gymnasium in Sarajewo ereignete sich ein peinlicher Zwischenfall. Der Gymnasiast Trezaničič, der bei einer Prüfung nicht entsprach, zog unerwartet ein Messer aus der Tasche und stieß sich dasselbe vor den Augen des Professors und der Schüler mit großer Wucht tief in die Brust. Schwer verwundet wurde er ins Spital überführt.

In Amerika wird zurzeit ein Luftschiff gebaut, das imstande sein soll, den Atlantischen Ozean in zwei Tagen zu überfliegen. Es wird 255 Meter lang sein. Das Luftschiff wird den Namen „Good Year Zeppelin I“ erhalten. In Friedenszeiten soll das Luftschiff 160 Reisende aufnehmen und in Kriegszeiten 20 Flugzeuge mit Betriebsmitteln und Sprengstoffen versorgen.

In Haslach im oberen Mühlviertel hat ein Großfeuer sechs Häuser samt Nebengebäuden zerstört. Der Schade beläuft sich über eine Milliarde. Haslach ist durch seine Leinenindustrie bekannt.

Der Linzer Teppichhändler und Major a. D. Franz Schafranek wurde vorigen Montag ermordet in seiner Wohnung aufgefunden. Es ist bis heute noch nicht gelungen, den Täter ausfindig zu machen.

Als der Schnellzug Brehburg-Prag die Station Zohor passierte, wurde in einem Abteil 2. Klasse ein junger Mann mit Stichwunden bewußtlos aufgefunden. Es handelt sich um den 19-jährigen Studenten Makowsky. Von dem Täter fehlt jede Spur.

In der Nähe eines Moskauer Badehauses wurde im Schnee die Leiche der 24-jährigen Fürstin Obolensky aufgefunden, die das Opfer eines Mörders geworden ist. Die Fürstin wurde im Jahre 1917 als 15-jähriges Mädchen allein in Rußland zurückgelassen und lebte dann mehrere Jahre mit einem Transportarbeiter zusammen. Der Mörder, ein Hausknecht, bestreitet jede Schuld und führt den Tod der Fürstin auf übermäßigen Alkoholgenuß zurück.

Der Pariser Refordtänzer Nicolas hat einen Dauertanz von 126 3/4 Stunden absolviert. Damit hat er seinen früheren Reford von 125 Stunden etwas verbessert. Während dieser Leistung hat Nicolas 26 Kilogramm an Körpergewicht verloren.

Die Arbeitslosenziffer in Polen beträgt derzeit 341.000. Es ist dies der bisher höchst erreichte Stand.

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. sind stets 20 g beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Ab Silvester täglich frische
Faschings-Krapfen
Konditorei **Matthäus Erb**
Kaffee-, Tee- und Likör-Ausschank
Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 36 Telefon 6 von 60
Bestellungen für auswärts werden jederzeit ausgeführt!

Eisenbetten
mit Einsatz von 32 S., Messingbetten mit Einsatz von 95 S.
Kinderbetten
komplett von 36 S., Messingkinderbett komplett von 92 S direkt in der Eisenmöbelfabrik
Robert Kolbaba & Co.
Wien, VII., Burggasse Nr. 110. 1972
Ein gut erhaltener, eiserner 1256
Küchenherd
(Kolojeus) 1-80 m lang 1 m breit mit 2 Bratrohren und mit neuen Bestandteilen ist abzugeben. R. Guger, Zell a. Y. 20.

!! **Beachten Sie unsere Anzeigen** !!
Gute Existenz
bietet sich für unbescholtene Arbeitswillige durch Übernahme einer guten Vertretung für den Bereich des Bezirkes **Waidhofen a. d. Ybbs**. Schriftliche Angebote mit Bekanntgabe der bisherigen Tätigkeit und Aufgabe von Referenzen unter „Dauernd Nr. 753“ an M. Dukes Nachf. U. G., Wien, 1. Bezirk, Wollzeile 16. 2152

